HENRIK SIMOJOKI

Evangelische Erziehungsverantwortung

Praktische Theologie
in Geschichte und Gegenwart
3

Mohr Siebeck

Praktische Theologie
in Geschichte und Gegenwart

Herausgegeben von
Christian Albrecht und Bernd Schröder

3

Henrik Simojoki

Evangelische Erziehungsverantwortung

Eine religionspädagogische Untersuchung zum Werk Friedrich Delekats (1892–1970)

Mohr Siebeck

Henrik Simojoki, geboren 1975; Studium der evangelischen Theologie in Heidelberg, Tübingen und Erlangen; 2004–2006 Vikariat in Ansbach; seit 2006 Pfarrer z. A. der Evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern und Wiss. Mitarbeiter am Lehrstuhl für Praktische Theologie/Religionspädagogik der Universität Tübingen.

ISBN 978-3-16-149568-7 / eISBN 978-3-16-163120-7 unveränderte eBook-Ausgabe 2024
ISSN 1862-8958 (Praktische Theologie in Geschichte und Gegenwart)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über *http://dnb.d-nb.de* abrufbar.

© 2008 Mohr Siebeck Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde-Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Held in Rottenburg gebunden.

Meinen Eltern

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im Wintersemester 2007/2008 von der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Eberhard-Karls-Universität Tübingen als Dissertation angenommen. Am Beispiel des evangelischen Theologen und Pädagogen Friedrich Delekat geht sie dem Zusammenhang von Wissenschaft und Lebensgeschichte nach, in der Intention, die in Vergessenheit geratene Frage nach der evangelischen Erziehungsverantwortung erneut ins disziplinäre Bewusstsein der Religionspädagogik zu erheben.

Freilich bleibt der Biographiebezug religionspädagogischer Arbeit nicht auf Delekats Werk beschränkt. Er spiegelt sich auch in diesem Buch wider, das nur kraft der Unterstützung vieler seine vorliegende Form fand.

Zuallererst gilt mein Dank Herrn Prof. Dr. Friedrich Schweitzer. Er hat diese Arbeit nicht nur exzellent betreut, sondern sie darüber hinaus in einer Weise geprägt, die nicht leicht in Worte zu fassen ist. In einem Versuch, es dennoch zu tun, greife ich gerne auf Ausführungen Friedrich Delekats zurück, der sich – wie zu so vielem – auch zum „Wesen des Verhältnisses eines Doktorvaters zu seinem Doktoranden“ geäußert hat[1]. Nach Delekat bemisst sich die Qualität eines akademischen Lehrers an seiner Bereitschaft, seine Schülerinnen und Schüler jederzeit als „Zweck an sich“ zu betrachten. In dieser Hinsicht kann ich mich sehr glücklich schätzen. Entsprechend groß ist meine Freude auf künftige Jahre weiterer Zusammenarbeit.

Brückenschläge zwischen Religionspädagogik und Systematischer Theologie sind nicht selbstverständlich, aber unerlässlich – und das umso mehr, wenn man, wie ich in dieser Untersuchung, Erziehungsfragen aus evangelischer Perspektive bedenkt. Auch aus diesem Grund danke ich Herrn Prof. Dr. Christoph Schwöbel von Herzen für seine bereitwillige, vertiefende Übernahme des Zweitgutachtens.

Besonderen Dank schulde ich auch Herrn Prof. Dr. Bernd Schröder und Herrn Prof. Dr. Christian Albrecht für die ebenso freundliche wie zügige Aufnahme dieser Arbeit in die Reihe „Praktische Theologie in Geschichte und Gegenwart“. Die Drucklegung wurde durch einen namhaften Zuschuss der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern wesentlich erleichtert.

---

[1] FRIEDRICH DELEKAT: Theologie und Pädagogik, in: Eduard Spranger. Bildnis eines geistigen Menschen unserer Zeit (FS Eduard Spranger), hg. von HANS WENKE, Heidelberg 1957, S. 132–141, 139.

Die vorliegende Untersuchung stützt sich auf einen reichhaltigen Bestand an unveröffentlichten Quellen. Bei meinen Archivstudien profitierte ich von der Kompetenz und Hilfsbereitschaft zahlreicher Archivarinnen und Archivare. Ihnen allen sei an dieser Stelle gedankt.

Als ein besonderer Glücksfall erwies sich für mich das Auffinden des Privatnachlasses von Friedrich Delekat. Mein ganzer Dank gebührt Herrn Prof. Dr. Lienhard Delekat, jüngster Sohn Friedrich Delekats, der leider die Fertigstellung dieses Buches nicht mehr erleben konnte, und seiner Frau Irmgard. Dass sie mir die schriftliche Hinterlassenschaft Delekats für mehrere Jahre zur Verfügung stellten, empfinde ich als einen Akt des Vertrauens, der mich bis heute beeindruckt und jetzt hoffen lässt, ihm mit diesem Buch auch gerecht geworden zu sein. Der Nachlass ist mittlerweile in den Besitz von Delekats Enkel, Herrn Prof. Dr. Christoph Deutschmann, übergegangen. Zusammen mit seiner Frau Dr. Claudia Weber-Deutschmann hat er die Schlussphase meiner Arbeit wohlwollend unterstützt.

Dankbar blicke ich zudem auf erhellende Gespräche mit drei emeritierten Wissenschaftlern zurück, die eines gemeinsam und mir voraus haben: nämlich nachwirkende Erfahrungen mit Friedrich Delekat. Das gilt im besonderen Maße für Herrn Prof. Dr. Horst Hermann, langjähriger Assistent Delekats in Mainz, aber auch für Herrn Prof. Dr. Karl Dienst und Herrn Prof. Dr. Dr. hc. Karl Ernst Nipkow, der mir zudem instruktive Insidereinblicke in die verblasste Welt der „geisteswissenschaftlichen Pädagogik“ gewährte. Zu danken habe ich auch Herrn Prof. Dr. Folkert Rickers, der mir seine bibliographischen Vorarbeiten zum Werk Delekats überließ.

Wissenschaft braucht Foren, in denen sie sich auslebt. Zwei davon sind mir in den letzten Jahren besonders wichtig geworden: zum einen unser Tübinger Doktorandenkolloquium, zum anderen die jährlichen Treffen des „Arbeitskreises für historische Religionspädagogik“. Den jeweils Beteiligten sei herzlich gedankt für die geteilte Leidenschaft für die Sache.

Gegen Abschluss der Arbeit zeigte sich mir einmal mehr, was gute Freunde und Kolleginnen wert sind: Thorsten Hein und David Käbisch verdanke ich wertvolle Lektüreeindrücke, Dr. Bernhard Liess und Sara Moschner nahmen die Mühen der letzten Durchsicht auf sich.

Den größten Anteil am Gelingen dieses Buches trägt aber zweifellos meine Frau. Für Dich, liebe Anette, gilt das gleiche wie für Euch, liebe Clara und lieber Joel. Euch zu danken, kommt mir komisch vor. Aber wie schön, dass es Euch gibt!

Diese Arbeit handelt von Erziehung. Daher gebührt mein letzter Dank den zwei Menschen, die mich erzogen haben: meinen Eltern Yrjö und Dorothea Simojoki. Ihnen sei dieses Buch gewidmet.

Tübingen, im März 2008 Henrik Simojoki

Inhaltsverzeichnis

Vorwort VII

Abkürzungsverzeichnis XIII

Einleitung

I. Friedrich Delekat – kein Klassiker der Religionspädagogik. Zum forschungsgeschichtlichen Hintergrund 2

II. Evangelische Erziehungsverantwortung in der Spannung von Theologie und Pädagogik, Kirche und Staat, Christentum und Kultur. Historische und systematische Ausgangspunkte 6

III. Ziel, Vorgehensweise und Aufbau 27

IV. Quellenlage 31

Erster Teil

Evangelische Erziehungsverantwortung im Zeichen der Kulturkrise. Theologisch-pädagogische Vermittlung in der Weimarer Republik

I. Wissenschaftliche Arbeit im Grenzbereich von Theologie und Pädagogik. Stadien einer spannungsvollen akademischen Vita 35

1. Biographischer Werdegang und theologisch-philosophische Entwicklung bis 1923 35
2. Wissenschaftlicher Leiter des „Religionspädagogischen Instituts“ in Berlin .. 43
3. In der Schule Eduard Sprangers 47
4. Auf den Diskussionsforen der wissenschaftlichen Pädagogik 52
5. Das Scheitern der theologisch-philosophischen Synthese im Habilitationsverfahren Delekats 54
6. Theologische Volksschullehrerbildung an der Technischen Hochschule Dresden 60

II. Fragmente einer evangelischen Theorie der Erziehung 62

1. Was ist Erziehung? Fundamentaltheoretische Weichenstellungen im Horizont der pädagogischen Autonomiediskussion 66
2. Was soll Erziehung (überhaupt noch)? Fragwürdigkeiten und Aufgabenstellungen angesichts der „Kulturkrise“ 79
3. Was prägt Erziehung? Säkularisierungstheoretische Analysen zum pädagogischen Ethos des Abendlandes 89
4. Was kann Erziehung erreichen? Mehrperspektivische Annäherungen vor dem Hintergrund der Debatte um die Grenzen der Erziehung 99
5. Was ist evangelische Erziehung? Religionspädagogische Abgrenzungen und kulturpädagogische Konkretionen 127
6. Was bedeutet „Weltlichkeit“ in der Schule? Theoretische Begründung der evangelischen Konfessionsschule 145
7. Was ist Aufgabe des Religionsunterrichts? Eine Auseinandersetzung mit Gerhard Bohne 151

III. Erste Zwischenbilanz: Evangelische Kulturpädagogik in einer Umbruchszeit 155

Zweiter Teil

Kirchliche Erziehungsverantwortung im totalen Staat. Weltanschaulich-politische Auseinandersetzungen in der Zeit des Nationalsozialismus

I. Kirche – Staat – Politik. Theologisch-politische Klärungsversuche in der Übergangszeit von der Weimarer Republik zum „Dritten Reich“ 162

1. Der politische Auftrag der Kirche. Erste Besinnung angesichts der Krise parlamentarischer Demokratie in Deutschland 163
2. Vor der Entscheidung zwischen Revolution und Reformation. Parteipolitisches Engagement im „Christlich-Sozialen Volksdienst“ 167
3. „Die Kirche Jesu Christi und der Staat“ (1933). Eine theologisch-politische Grundsatzschrift 172

II. Zwischen Abwehr und Aufbruch. Theologie und Kirchenpolitik im evangelischen Kirchenkampf 1933/34 204

1. „Der wirkliche Aufbau der Deutschen Evangelischen Kirche“ (1934). Erste Auseinandersetzungen mit den Deutschen Christen 205
2. Die Erfahrung der mitbekennenden Gemeinde. Transformationen in Delekats Frömmigkeit und Theologie 212

3. Kirchliche Erneuerung von Barmen aus. Delekats Deutung des Kirchenkampfes 216

III. Christliche und totale Erziehung. Kirchliche Stellungnahmen zur nationalsozialistischen Erziehungs-, Bildungs- und Schulpolitik ... 221

1. Erziehungstheorie und Schulpolitik in der Schulkammer der Bekennenden Kirche 222
2. Das Ende der Illusionen. Politische, kirchliche und pädagogische Ernüchterungen im Umbruchsjahr 1936 239
3. Oxford 1937 – Kirche, Staat und Erziehung im ökumenischen Diskurs 251
4. Erziehung in der Stunde Null. Delekats Beitrag zur Denkschrift „Politische Gemeinschaftsordnung“ des Freiburger „Bonhoeffer-Kreises“ .. 265

IV. Zweite Zwischenbilanz: Politisierung – Verkirchlichung – Theologisierung 278

Dritter Teil

Theologische Weltverantwortung in pädagogischer Perspektive. Kritische Neuorientierung nach 1945

I. Theologie zwischen den Disziplinen. Professor für Systematische Theologie, Philosophie und Pädagogik in Mainz 284

II. Reformation oder Restauration? Kritik an der kirchlichen Neuordnung nach 1945 und ökumenisches Engagement in der Abendmahlskommission der EKD (1947–1957) 287

III. Demokratie, Christentum und Erziehung. Reflexive Begleitung der politischen Entwicklung nach 1945 300

IV. Vor den Herausforderungen des „technischen Zeitalters“. Theologisch-pädagogische Orientierungsversuche 313

V. Theologie und Pädagogik. Problemorientierte, religionsdidaktische und hermeneutische Ansätze zur interdisziplinären Verhältnisklärung 321

VI. Dritte Zwischenbilanz: Kontextuelle Theologie mit pädagogischer Ausrichtung 333

Vierter Teil

Ergebnisse und Perspektiven für die disziplinäre Ausrichtung der Religionspädagogik als Vermittlungswissenschaft

I. Religionspädagogik im Spannungsfeld von Theologie und Pädagogik. Voraussetzungen, Grundlagen und Ansatzpunkte interdisziplinärer Verständigung 339

1. Dialog der Perspektiven. Hermeneutische Prolegomena pädagogisch-theologischer Kommunikation 343
2. Die theologische Relevanz der Pädagogik. Zur Wiedererschließung einer Gesamtdimension christlicher Glaubensreflexion 347
3 Die Grenzen der Erziehungstheorie. Ein möglicher Ansatzpunkt für das pädagogisch-theologische Gespräch 352

II. Zwei Seiten einer Medaille? Religionspädagogik im Spannungsfeld von Kirche und Politik 361

1. Das Lebenswerk Friedrich Delekats im Kontext von Kirche und Politik. Ertrag und Anstöße für die religionspädagogische Zeitgeschichtsforschung 361
2. Verengung oder doch auch Öffnung des Blickwinkels? Zur religionspädagogischen Bedeutung der Ekklesiologie 366
3. Politische Religionspädagogik? Zur Aktualität einer bekenntniskirchlichen Programmatik 369

III. Herausforderungen der Moderne. Religionspädagogik im Spannungsfeld von Christentum und Kultur 374

1. Schule, Erziehung und Ethos. Ein vernachlässigter Zusammenhang 375
2. Säkularisierung. Grenzen und Chancen einer theologisch-pädagogischen Interpretationskategorie 379
3. Pluralität. Eine unbewältigte Herausforderung in Delekats Erziehungstheorie 382

Quellen- und Literaturverzeichnis 387

Personenregister 419

Sachregister 425

Abkürzungsverzeichnis

Die Abkürzungen dieser Arbeit richten sich nach SIEGFRIED M. SCHWERTNER: Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete, Berlin / New York ^{2}1994 (= Sonderausgabe für die Theologische Realenzyklopädie).

Zusätzlich wurden folgende Abkürzungen benutzt:

BA	Bundesarchiv
BK	Bekennende Kirche
CSVD	Christlich-Sozialer Volksdienst
CVJM	Christlicher Verein Junger Männer
DEK	Deutsche Evangelische Kirche
DLV	Deutscher Lehrerverein
DNVP	Deutschnationale Volkspartei
EKD	Evangelische Kirche in Deutschland
EZA	Evangelisches Zentralarchiv
GG	Grundgesetz
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KGVBlELKS	Kirchliches Gesetz- und Verordnungsblatt der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens
LBR	Landesbruderrat
LKA	Landeskirchliches Archiv
LexRP	Lexikon der Religionspädagogik
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
ÖRPC	Ökumenischer Rat für Praktisches Christentum
SA	Sturmabteilung
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
SHA	Sächsisches Hauptarchiv
UA	Universitätsarchiv
UAHU	Universitätsarchiv der Humboldt-Universität
UATU	Universitätsarchiv der Technischen Universität
VKL I	Erste Vorläufige Kirchenleitung
VKL II	Zweite Vorläufige Kirchenleitung
WRV	Weimarer Reichsverfassung
ZPT	Zeitschrift für Pädagogik und Theologie

Einleitung

„Was ist evangelische Erziehung?“ Als der evangelische Pädagoge und Theologe Friedrich Delekat im Jahr 1929 diese Frage zum Anlass grundsätzlicher Erwägungen nahm[1], tat er das in dem Bewusstsein, ein brandaktuelles Thema anzusprechen. Denn das Problem, wie pädagogische Fragestellungen aus der Sicht christlichen Glaubens angemessen zu bedenken seien, stand zu dieser Zeit religionspädagogisch hoch im Kurs. Auf evangelischer wie katholischer Seite entstand eine Vielzahl konkurrierender Begründungsmodelle, die zumeist mit ambitionierten bildungspolitischen Zielsetzungen verbunden waren und dementsprechend kontrovers erörtert wurden. Was an diesen theologisch-pädagogischen Diskussionen aus heutiger Sicht besonders ins Auge sticht, ist ihre interdisziplinäre Weite: Sie fanden nicht nur im disziplinären Binnenraum der Religionspädagogik statt, sondern wurden – mit Delekat als einem maßgeblichem Akteur – darüber hinaus auf den publizistischen Hauptforen der zeitgenössischen Erziehungswissenschaft geführt.

Auch fast acht Jahrzehnte später ist die von Delekat aufgeworfene Frage keineswegs verstummt. Wie schon in den 20er Jahren des vergangenen Jahrhunderts erwächst sie aus epochenspezifischen Herausforderungen evangelischer Erziehungspraxis und wird in erster Linie in kirchlichen Kontexten laut: etwa dort, wo es um eine zeitgemäße konzeptionelle Ausrichtung von Kindergärten, Kindertagesstätten und Schulen in kirchlicher Trägerschaft geht[2], oder wenn evangelische Erzieherinnen und Erzieher aus unterschiedlichen religionspädagogischen Handlungsfeldern sich auf die Grundlagen ihres beruflichen Tuns besinnen[3]. Angesichts des unab-

---

[1] FRIEDRICH DELEKAT: Was ist evangelische Erziehung?, in: EvPäd 4 (1929), S. 161–174.

[2] Vgl. beispielsweise KIRCHENAMT DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND (Hg.): Wo Glaube wächst und Leben sich entfaltet. Der Auftrag evangelischer Kindertageseinrichtungen. Eine Erklärung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloh 2004, bes. S. 41–44. – JÜRGEN BOHNE (Hg.): Bildung und Erziehung in christlicher Verantwortung. Zum theologischen und pädagogischen Profil christlicher Schulen (Schriftenreihe der evangelischen Schulstiftung in Bayern 5), Nürnberg 1999.

[3] GESAMTVERBAND EVANGELISCHER ERZIEHER UND ERZIEHERINNEN IN BAYERN (Hg.): Evangelisch erziehen. Christliche Bildungsverantwortung zwischen gestern und morgen, Neuendettelsau 1999.

weisbaren Reflexionsbedürfnisses, das sich in den großteils außerakademischen Bemühungen um eine theoretische Durchklärung der evangelischen Erziehungsverantwortung artikuliert, mutet die weitgehende Ausblendung dieser Fragestellung in den religionspädagogischen Wissenschaftsdiskursen der Gegenwart fast schon wie eine Verweigerung an.

Keine Frage, der auffällige Mangel an Antworten weist auf ein verändertes Problembewusstsein hin. Denn es gibt heute schwerwiegende Gründe dafür, die Frage „Was ist evangelische Erziehung?“ gar nicht erst zu stellen. Was paradox klingt und später breiter ausgeführt wird, sei hier nur angedeutet: Der Erziehungsbegriff genießt in der Erziehungswissenschaft keinen guten Ruf. Er ist geschichtlich stark vorbelastet und in Verbindung mit konfessionellen Begründungsansätzen scheinbar völlig diskreditiert. Und überhaupt – warum sollte sich gerade die Religionspädagogik mit dieser sperrigen Thematik befassen? Ihr spezieller Fokus auf den Teilbereich religiöser Bildung und Erziehung bietet jedenfalls wenig Anhaltspunkte dafür, die weiter reichende Frage nach dem Gesamtverhältnis von Erziehung und evangelischem Glauben zu thematisieren.

Die vorliegende Untersuchung zum pädagogisch-theologischen Lebenswerk Friedrich Delekats dient dem Nachweis, dass dessen eingangs zitierte Frage eine Theorieherausforderung markiert, der sich die Religionspädagogik aufgrund ihrer disziplinären Reflexionsverantwortung stellen muss. Diese These soll im Folgenden einleitend begründet und diskursiv verortet werden. In welch hohem Maße sie tatsächlich begründungsrelevant ist, zeigt sich allein schon daran, dass Delekat in der religionspädagogischen Öffentlichkeit kaum bekannt ist und sein Werk nur geringe Spuren in der Forschung hinterlassen hat. Daher beginnt diese Einleitung mit der Rekonstruktion einer fast ausgebliebenen Wirkungsgeschichte.

I. Friedrich Delekat – kein Klassiker der Religionspädagogik. Zum forschungsgeschichtlichen Hintergrund

Bereits ein oberflächlicher Blick auf die religionspädagogische Forschungslandschaft bestätigt die oben geäußerte Vermutung: Friedrich Delekat eine religionspädagogische Monographie zu widmen, ist ein erklärungsbedürftiges Unterfangen. Denn anders als etwa seine Zeitgenossen Gerhard Bohne[4] und Magdalene von Tiling[5] oder auch sein jüngerer

[4] Vgl. SIGRID VON DEN STEINEN: Pädagogik und Theologie im Werk des Religionspädagogen Gerhard Bohne, Phil. Diss. Münster 1974. – RUDOLF HEIDEMANN: Religionspädagogik und Entscheidung. Eine historisch-systematische Untersuchung zur Kategorie „Entscheidung“ im Werk G. Bohnes (RPäH 14), Aachen 1988.

Freund und Weggefährte Oskar Hammelsbeck[6] hat Delekat für das geschichtliche Selbstverständnis der evangelischen Religionspädagogik bislang so gut wie keine Bedeutung gewonnen. In neueren historisch-systematischen Gesamtdarstellungen zur Religionspädagogik des 20. Jahrhunderts taucht der Name Delekats bestenfalls am Rande[7], in den meisten Fällen jedoch überhaupt nicht auf[8]. Dass er keinen Eingang in die unterschiedlich aufgestellte Reihe religionspädagogischer „Klassiker" gefunden hat[9], ist vor diesem Hintergrund nur folgerichtig.

Verlässt man die Ebene der Überblicksdarstellungen, so verfestigt sich der Eindruck einer peripheren Stellung Delekats im Wahrnehmungsfeld gegenwärtiger Religionspädagogik. Neben knappen Lexikonartikeln[10] finden sich nur wenige Bezugnahmen auf sein Leben und Werk.

In seiner Habilitationsschrift über die Rezeption der Theologie Karl Barths in der evangelischen Religionspädagogik zwischen 1924 und 1933 legt Fritz Krotz Delekats Schrift *Von Sinn und Grenzen bewußter Erziehung* (1927) im Rahmen der von ihm synthetisierend rekonstruierten „religionspädagogischen Neubesinnung" aus[11]. Krotz' knappe Werkinterpretation geht von einer systematischen Sachkontinuität zwischen den Entwürfen Delekats und Gerhard Bohnes aus und läuft auf die These hinaus,

---

[5] Vgl. LIESEL-LOTTE HERKENRATH: Politik, Theologie und Erziehung. Untersuchungen zu Magdalene von Tilings Pädagogik (PF 50), Heidelberg 1972. – GURY SCHNEIDER-LUDORFF: Magdalene von Tiling. Ordnungstheologie und Geschlechterbeziehungen. Ein Beitrag zum Gesellschaftsverständnis des Protestantismus in der Weimarer Republik (AKZG.B 35), Göttingen 2001.

[6] Vgl. RALPH P. CRIMMANN: Erich Weniger und Oskar Hammelsbeck. Eine Untersuchung ihrer pädagogischen und theologischen Anschauungen unter besonderer Berücksichtigung des Normenproblems, Weinheim / Basel 1986. – BERNHARD ALBERS: Lehrerbild und Lehrerbildung. Eine historisch-systematische Untersuchung zum Werk Oskar Hammelsbecks (RPäH 19), Aachen 1988.

[7] Vgl. KLAUS WEGENAST: Religionspädagogik. Bd. 1: Der evangelische Weg (WdF 209), Darmstadt 1981, S. 9. – KARL ERNST NIPKOW / FRIEDRICH SCHWEITZER (Hg.): Religionspädagogik. Texte zur evangelischen Erziehungs- und Bildungsverantwortung seit der Reformation. Bd. II/2: 20. Jahrhundert, Gütersloh 1994, S. 31, 47.

[8] Vgl. etwa GODWIN LÄMMERMANN: Religionspädagogik im 20. Jahrhundert. Prüfungswissen Theologie, Gütersloh 1994. – CHRISTIAN GRETHLEIN: Religionspädagogik, Berlin / New York 1998.

[9] Vgl. HENNING SCHRÖER / DIETRICH ZILLESSEN: Klassiker der Religionspädagogik, Frankfurt a.M. 1989. – MICHAEL MEYER-BLANCK: Kleine Geschichte der evangelischen Religionspädagogik. Dargestellt anhand ihrer Klassiker, Gütersloh 2003.

[10] Vgl. ROLAND BIEWALD: Art. „Delekat, Friedrich", in: LexRP I (2001), Sp. 306f. – KARL DIENST: Art. „Delekat, Friedrich", in: RGG[4] II (1999), Sp. 642. – Vgl. ferner FRIEDRICH WILHELM BAUTZ: Art. „Delekat, Friedrich", in: BBKL I (1990), Sp. 1249f. Die TRE enthält keinen Artikel zu Delekat.

[11] FRITZ KROTZ: Die religionspädagogische Neubesinnung. Zur Rezeption der Theologie Karl Barths in den Jahren 1924–1933 (GTA 23), Göttingen 1982, S. 155–162.

Delekat habe mit seiner Abhandlung „tatsächlich das ‚Vorwort' zu der Religionspädagogik geliefert, der es auf die Ortung der Verkündigung in der Erziehung ankam"[12] – eine, wie sich zeigen wird, harmonisierende Fehleinschätzung, die dem Verfasser wohl nicht unterlaufen wäre, wenn er den biographisch-zeitgeschichtlichen Kontext von Delekats Argumentation und deren weiteren Werkhorizont berücksichtigt hätte.

Dass Delekats religionspädagogische Wirksamkeit nicht auf die Weimarer Republik eingeschränkt werden darf, wird in der Arbeit von Friedhelm Kraft über die religionsdidaktische Richtlinienarbeit im „Dritten Reich" deutlich. Im Zusammenhang mit der schulpolitischen Programmatik der Bekennenden Kirche befasst sich Kraft eingehend mit Delekats konzeptioneller Arbeit in der von der Ersten Vorläufigen Kirchenleitung eingesetzten Schulkammer im Zeitraum vor, während und nach der vierten Bekenntnissynode von Bad Oeynhausen 1936[13]. Während Kraft Delekat eine kompromisslose Haltung gegenüber dem nationalsozialistischen Staat bescheinigt, steht dessen in den Schulbeschluss der Oeynhausener Synode eingegangene Position nach Folkert Rickers symptomatisch für das Versagen der gesamten bekenntniskirchlichen Schulpolitik, den politischen Nationalsozialismus als den eigentlichen Widerpart zu erkennen und zu benennen[14]. Diese konträren Interpretationen werden im zweiten Hauptteil dieser Arbeit aufgenommen und erörtert[15].

Eine wichtige Ergänzung zu diesen Monographien bietet der von Sebastian Müller-Rolli im Auftrag des Comenius-Instituts vorgelegte Dokumentationsband zur evangelischen Schulpolitik in den Jahren 1918 bis 1958. Durch die Veröffentlichung von Delekats Beitrag zur Denkschrift *Politische Gemeinschaftsordnung* des Freiburger „Bonhoeffer-Kreises" aus dem Jahre 1943 werden dessen programmatische Vorstellungen über die Verantwortung der Kirche für die Neuordnung des deutschen Bildungswesens nach dem erhofften Ende der nationalsozialistischen Diktatur stärker ins Blickfeld der Religionspädagogik gerückt[16]. Eine kritische Auseinander-

---

[12] A.a.O., S. 160.

[13] FRIEDHELM KRAFT: Religionsdidaktik zwischen Kreuz und Hakenkreuz. Versuche zur Bestimmung von Aufgaben, Zielen und Inhalten des evangelischen Religionsunterrichts, dargestellt an den Richtlinienentwürfen zwischen 1933 und 1939 (APrTh 8), Berlin / New York 1996, S. 143–152.

[14] FOLKERT RICKERS: Die Schulforderungen der Deutschgläubigen und ihre Vorstellungen über den schulischen Religionsunterricht im zeitgenössischen politischen und kirchlichen Kontext, in: DERS.: Zwischen Kreuz und Hakenkreuz. Untersuchungen zur Religionspädagogik im „Dritten Reich", Neukirchen-Vluyn 1995, S. 153–190, 177–179, 186.

[15] S.u. S. 228–232.

[16] SEBASTIAN MÜLLER-ROLLI: Evangelische Schulpolitik in Deutschland 1918–1958. Dokumente und Darstellung. Unter Mitarbeit von REINER ANSELM und einem Nachwort

setzung mit diesem erziehungspolitischen Neuordnungsprogramm steht freilich noch aus.

Neben der kirchen- und schulpolitischen Wirksamkeit Delekats ist auch seine akademische Tätigkeit vereinzelt thematisiert worden. So beschreibt Roland Biewald in einer Sammelpublikation zur Geschichte der Kulturwissenschaftlichen Abteilung an der Technischen Hochschule Dresden – vorwiegend auf Delekats unveröffentlichte *Lebenserinnerungen* sich stützend – dessen wechselvollen Werdegang als außerordentlicher Professor für Religionswissenschaften in Dresden von der Berufung 1929 bis zur Zwangsemeritierung und Lehrstuhlaufhebung 1936[17]. Und Karl Dienst kommt in seiner Untersuchung zu den konfliktreichen Anfängen der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Mainz mehrfach auf Delekat und dessen interdisziplinär angelegte Professur für Systematische Theologie, Philosophie und Pädagogik zu sprechen[18].

Während die oben genannten Forschungsbeiträge einzelne Aspekte aus Delekats religionspädagogischem Werk und Wirken im Rahmen übergreifender Zusammenhänge und Fragestellungen beleuchten, hat sich Siegfried Schmutzler anlässlich des 90. Geburtstages von Delekat am 4. März 1982 um eine Gesamtwürdigung von dessen theologisch-pädagogischen Vermittlungsanstößen bemüht[19]. In seinen knapp gehaltenen „Anmerkungen" weist Schmutzler zunächst auf einige Fragestellungen und Einsichten Delekats hinsichtlich der pädagogischen Relevanz des Theologischen hin, die er für eine theologisch verantwortete evangelische Gemeindepädagogik für unaufgebbar hält. Der Schwerpunkt des Aufsatzes liegt dann auf Delekats mehrperspektivischen Denkfiguren zur theologischen Relevanz des Pädagogischen, die nach Schmutzler – ungeachtet mancher Missverständlichkeiten und Engführungen – in die Zukunft weisen und ihrer religionspädagogischen Weiterbearbeitung harren.

Hält man sich vor Augen, dass diese letzte und einzige Auseinandersetzung mit Delekats theologisch-pädagogischem Gesamtwerk bereits über 20

---

von KARL ERNST NIPKOW. Eine Veröffentlichung des Comenius-Instituts Münster, Göttingen 1999, S. 324–338.

[17] ROLAND BIEWALD: Friedrich Delekat – Professor für Religionswissenschaft an der Technischen Hochschule Dresden 1929–1936, in: Auf dem Weg zur Universität. Kulturwissenschaften in Dresden 1871–1945, hg. von JOHANNES ROHBECK / HANS-ULRICH WÖHLER, Dresden 2001, S. 125–138.

[18] KARL DIENST: „... auch mit Evangelisch-Theologischer Fakultät". Die Anfänge der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Mainz (Quellen und Studien zur hessischen Kirchengeschichte 7), Darmstadt / Kassel 2002, S. 84–89, 134–137.

[19] SIEGFRIED SCHMUTZLER: „Chamäleon" oder „Pionier"? Anmerkungen zum 4.4.1982 über FRIEDRICH DELEKATS theologisch-pädagogische Denkbemühung, in: EvErz 34 (1982), S. 241–252.

Jahre zurückliegt und nur 11 Seiten umfasst[20], so kann man dem Urteil Karl Ernst Nipkows nur zustimmen, dass die Religionspädagogik Delekat weitgehend vergessen hat[21].

Vor diesem forschungsgeschichtlichen Horizont stellt sich die Frage, ob die Randstellung Delekats in der gegenwärtigen Religionspädagogik auch seiner tatsächlichen religionspädagogischen Bedeutung entspricht. Wie Nipkow in seiner oben zitierten Bemerkung geht auch diese Untersuchung davon aus, dass Delekat ein zu Unrecht Vergessener ist. Sie erhält ihren Sinn aus der Überzeugung, dass eine eingehende Auseinandersetzung mit Delekats theologisch-pädagogischem Lebenswerk sowohl in historischer als auch in systematischer Hinsicht einen beträchtlichen religionspädagogischen Orientierungsgewinn verspricht. Diese Ausgangsthese soll nachfolgend nach ihren beiden Seiten hin erläutert werden. Doch davor muss noch die Vorfrage geklärt werden, ob eine religionspädagogische Interpretation dieses Lebenswerkes überhaupt tragfähig ist.

II. Evangelische Erziehungsverantwortung in der Spannung von Theologie und Pädagogik, Kirche und Staat, Christentum und Kultur. Historische und systematische Ausgangspunkte

Lassen sich Friedrich Delekats interdisziplinär angelegten Vermittlungsbemühungen überhaupt der Religionspädagogik zuordnen? Diese Frage vorschnell zu bejahen, verbietet sich schon aus dem einfachen Grund, dass Delekat selbst einer solchen Zuordnung wohl widersprochen hätte. Für ihn stand der Begriff „Religionspädagogik“ für eine obsolet gewordene und unbedingt zu überwindende Theorietradition. Wiederholt machte er dem seit der Wende zum 20. Jahrhundert auf breiter Front vorangetriebenen

[20] Vgl. lediglich noch HENRIK SIMOJOKI: Evangelische Erziehungsverantwortung in der Spannung von Theologie und Pädagogik. Eine Erinnerung an Friedrich Delekat, in: ZPT 55 (2003), S. 69–81.

[21] KARL ERNST NIPKOW: Zur Bildungspolitik der evangelischen Kirche. Eine historisch-systematische Studie, in: PETER BIEHL / KARL ERNST NIPKOW: Bildung und Bildungspolitik in theologischer Perspektive (Schriften aus dem Comenius-Institut 7), Münster 2003, S. 153–251, 162. Wie Karl Dienst hat auch Nipkow Delekats wegweisende Bedeutung für seine eigene religionspädagogische Entwicklung mehrfach unterstrichen – ein Umstand, der darauf hindeutet, dass es eine Wirkungsgeschichte Delekats gibt, die über die literarische Ebene hinausreicht. Vgl. dazu die biographischen Beiträge von Dienst und Nipkow in: Lebensweg und religiöse Erziehung. Religionspädagogik als Autobiographie. Bd. 2, hg. von RAINER LACHMANN / HORST F. RUPP (FPDR 2/2), Weinheim 1989, S. 95–112, 215–233, bes. 100, 107, 217.

Programm einer „modernen Religionspädagogik“[22] zum Vorwurf, den Gegenstandsbereich evangelischer Erziehungsverantwortung in illegitimer Weise auf den Religionsunterricht der Schule eingegrenzt zu haben[23].

Ob man Friedrich Delekats Gesamtwerk als religionspädagogisch verstehen und bezeichnen kann, hängt also offenbar ganz entscheidend davon ab, was mit dem Begriff „Religionspädagogik“ jeweils gemeint wird. Bezieht man ihn – wie Delekat selbst – allein oder vornehmlich auf Fragen des Religionsunterrichts in Schule und Kirche, so sind dessen weiter ausgerichtete Denkanstöße für die Religionspädagogik in der Tat kaum von Belang. Bei einer derart engen Umgrenzung des religionspädagogischen Gegenstandsfeldes müsste sich die Auseinandersetzung mit Delekats Werk auf seine wenigen religionsdidaktischen Beiträge beschränken. Für eine monographische Untersuchung, wie sie hier vorliegt, gäbe es dann weder Anlass noch Berechtigung.

Freilich hat man sich in der gegenwärtigen religionspädagogischen Forschung, so sehr die terminologischen, enzyklopädischen und wissenschaftstheoretischen Grundlagen der Disziplin weiterhin umstritten sind, inzwischen von einem religionsdidaktisch oder schulisch verengten Selbstverständnis verabschiedet[24]. Seit den späten 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts steht die Theorieentwicklung in der evangelischen und katholischen Religionspädagogik im Zeichen einer sukzessiven, noch unabgeschlossenen Erweiterung des eigenen Gegenstandsbereiches und Verantwortungshorizontes[25]. Angestrebt wird – so Friedrich Schweitzer in einer programmatischen Formulierung – weithin ein umfassendes und integrales

---

[22] Vgl. dazu FRIEDRICH SCHWEITZER / HENRIK SIMOJOKI: Moderne Religionspädagogik. Ihre Entwicklung und Identität. Mit einem Beitrag von Werner Simon (Religionspädagogik in pluraler Gesellschaft 5), Gütersloh / Freiburg 2005.

[23] Vgl. DELEKAT: Was ist evangelische Erziehung? (s.o. Anm. 1), S. 161. – DERS.: Zum Problem evangelischer Erziehung, in: Die Erziehung 5 (1930), S. 621–628, bes. 625. – DERS.: Art. „Christentum und Erziehung“, in: LexRP I (1928), Sp. 805–821, 810f.

[24] Zum wissenschaftstheoretischen Diskussionsstand vgl. PETER BIEHL u.a. (Hg.): Religionspädagogik seit 1945. Bilanz und Perspektiven (JRP 12), Neukirchen-Vluyn 1996. – HANS-GEORG ZIEBERTZ / WERNER SIMON (Hg.): Bilanz der Religionspädagogik, Düsseldorf 1995. – WERNER RITTER / MARTIN ROTHGANGEL (Hg.): Religionspädagogik und Theologie. Enzyklopädische Aspekte (FS Wilhelm Sturm), Stuttgart u.a. 1998. – FRIEDRICH SCHWEITZER / THOMAS SCHLAG (Hg.): Religionspädagogik im 21. Jahrhundert (Religionspädagogik in pluraler Gesellschaft 4), Gütersloh / Freiburg 2004.

[25] Vgl. zusammenfassend FRIEDRICH SCHWEITZER: Vor neuen Herausforderungen: Bilanz und Perspektiven von Religionspädagogik als Theorie, in: Religionspädagogik seit 1945. Bilanz und Perspektiven, hg. von PETER BIEHL u.a. (JRP 12), Neukirchen-Vluyn 1996, S. 143–160. – RUDOLF ENGLERT: Zur Wissenschaftstheorie der Religionspädagogik, in: Bilanz der Religionspädagogik, hg. von HANS-GEORG ZIEBERTZ / WERNER SIMON, Düsseldorf 1995, S. 147–174. – GRETHLEIN: Religionspädagogik (s.o. Anm. 8), S. 189–214.

„Verständnis von Religionspädagogik, das sich auf sämtliche Aspekte religiöser Entwicklung, Sozialisation, Erziehung und Bildung erstreckt, und zwar in allen Bereichen von Gesellschaft, Kirche und Bildungswesen“[26]. Darüber hinaus hat insbesondere Karl Ernst Nipkow eindringlich darauf hingewiesen, dass die religionspädagogische Reflexion sich nicht ausschließlich auf den Teilbereich religiöser Erziehung und Bildung beschränken kann, weil die Kirche – von Nipkow im Anschluss an Art. 7 der *Confessio Augustana* prozessual und funktional definiert – eine Mitverantwortung für den gesamten Bereich von Bildung und Erziehung in der Gesellschaft trägt[27].

„Die pädagogische Verantwortung der christlichen Kirche“, wendet Nipkow gegen die geschichtlich gewachsenen Engführungen in der Religionspädagogik ein, „hört nicht dort auf, wo die religiöse Erziehung endet. Anders formuliert: Die Kirche erfüllt nicht nur dann ihre Rolle im Bildungssystem, wenn und sofern sie ihre pädagogische und bildungspolitische Mitwirkung an die Verkündigung des Evangeliums zurückbindet, sondern auch dann, wenn und sofern sie vorbehaltlos dem Wohl des Menschen dient.“[28]

Nipkows Forderung nach einer diesem Verantwortungshorizont entsprechenden, weiteren Theorieperspektive, in der „in einer die Pädagogik nicht bevormundenden Weise aus christl. Perspektiven das Ganze von Erziehung und Bildung“ bedacht wird[29], leuchtet ein; und das umso mehr, wenn diese von Nipkow stark auf das Gesamtverhältnis von Glaube und Bildung fokussierte Reflexionsaufgabe auch erziehungstheoretisch aufgefasst wird[30]. Statt von einer „Theorie kirchlicher Bildungsverantwortung“ wäre dann von einer „Theorie kirchlicher Bildungs- und Erziehungsverantwortung“ zu sprechen bzw. – sofern die Reflexion vom reformatorischen Standpunkt

---

[26] SCHWEITZER: Bilanz und Perspektiven (s.o. Anm. 25), S. 358.

[27] KARL ERNST NIPKOW: Bildung als Lebensbegleitung und Erneuerung. Kirchliche Bildungsverantwortung in Gemeinde, Schule und Gesellschaft, Gütersloh 1990. Vgl. auch REINER PREUL / CHRISTOPH TH. SCHEILKE / ALFRED K. TREML (Hg.): Bildung – Glaube – Aufklärung. Zur Wiedergewinnung des Bildungsbegriffs in Pädagogik und Theologie (FS Karl Ernst Nipkow) (Eine Veröffentlichung des Comenius-Instituts), Gütersloh 1989. – HENNING SCHRÖER: Grundlagen evangelischer Erziehung, in: JRP 2 (1985), Neukirchen-Vluyn 1986, S. 575–590.

[28] NIPKOW: Bildung als Lebensbegleitung und Erneuerung (s.o. Anm. 27), S. 16.

[29] KARL ERNST NIPKOW: Art. „Religionspädagogik 1. Begriff und Geschichte“, in: LexRP 1 (2001), Sp. 1716–1721, 1717.

[30] Ein solches Verständnis findet sich bei FRIEDRICH SCHWEITZER: Religionspädagogik – Begriff und wissenschaftstheoretische Grundlagen, in: Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe, hg. von GOTTFRIED BITTER u.a., München 2002, S. 46–49, der Nipkows Theorie kirchlicher Bildungsverantwortung ein „christliches Erziehungsdenken“ beiordnet, „das auch solche Aufgaben einschließt, die nicht direkt, sondern nur indirekt etwa über Ethik und Anthropologie mit Religion und Glaube verbunden sind“ (47).

aus geschieht – von einer „Theorie evangelischer Bildungs- und Erziehungsverantwortung".

Nicht gleichermaßen zu überzeugen vermag jedoch die Art und Weise, wie diese Theoriedimension von Nipkow mit der Religionspädagogik korreliert wird. Aus der Sicht Nipkows ist die Bezeichnung Religionspädagogik „zu eng", um das erweiterte Gegenstandsfeld evangelischen Bildungsdenkens einzufangen[31]. Daher besteht er auf der relativen Eigenständigkeit der „Theorie kirchlicher Bildungsverantwortung" gegenüber der Religionspädagogik, die nach seinem Verständnis von jener überschritten und umschlossen wird. Doch wissenschaftstheoretisch werden durch diese Verhältnisbestimmung mehr Probleme aufgeworfen als gelöst. Unklar bleibt vor allem das Verhältnis zwischen Religionspädagogik als wissenschaftlicher Theorie einerseits und Religionspädagogik als akademisch institutionalisierter Wissenschaftsdisziplin andererseits. Damit zusammenhängend ist zu fragen, ob Nipkows Unterscheidung zwischen Religionspädagogik und evangelischer Bildungs- und Erziehungsreflexion nicht gerade jene Engführungen weiter verstärkt, gegen die sie ihrer Intention nach gerichtet ist. Pädagogische Problemstellungen aus christlicher Sicht umfassend zu bedenken, erscheint in der Binnenlogik dieser wissenschaftstheoretischen Terminologie ja gerade nicht als genuin religionspädagogische Reflexionsaufgabe. Warum aber, ließe sich weiterfragen, sollte sich die akademische Religionspädagogik ausgerechnet mit Fragestellungen befassen, die *per definitionem* außerhalb ihres Gegenstandsbereiches liegen?

Angesichts dieser Aporien wird der vorliegenden Arbeit ein alternatives Zuordnungsmodell zugrunde gelegt, in dem die Theorie evangelischer Bildungs- und Erziehungsverantwortung einen integralen Bestandteil der Religionspädagogik bildet. Sie gehört also gleichermaßen zur Religionspädagogik dazu wie die Reflexion von Fragen religiöser Bildung und Erziehung. Damit rückt auch der innere Zusammenhang dieser Theorieebenen wieder stärker ins Blickfeld: In beiden geht es um den religionspädagogisch konstitutiven Vermittlungszusammenhang von Religion und Erziehung bzw. Bildung – nur dass in dem einen Fall der Religionsbezug sich primär auf der Gegenstandsebene, im anderen vornehmlich auf der Voraussetzungsebene artikuliert[32].

---

[31] NIPKOW: Bildung als Lebensbegleitung und Erneuerung (s.o. Anm. 27), S. 17.

[32] Wenn auch nicht geläufig, so ist ein solches mehrdimensional angelegtes Verständnis von Religionspädagogik keineswegs neu. Besonders eindrücklich aufgebrochen werden die verfestigten Engführungen im disziplinären Selbstverständnis bereits im bahnbrechenden „Handbuch der Religionspädagogik" von 1973–1975. Wie die Herausgeber im Vorwort zum ersten Band darlegen, wird dieses dreibändige Grundlagenwerk von der ausdrücklich als religionspädagogisch begriffenen Intention geleitet, die „Fülle sichtbar gewordener Probleme, gegenläufiger Tendenzen und Strömungen" in einen „Gesamtentwurf einer christlich verantworteten Erziehung und Bildung in einer gewan-

Versteht man die Religionspädagogik in diesem Sinn als eine pädagogisch dimensionierte und theologisch verantwortete Vermittlungswissenschaft, die das gesamte Aufgaben- und Bedingungsfeld religiöser Erziehung und Bildung umfasst und darüber hinaus weiter reichende erziehungswissenschaftliche Fragestellungen von ihren theologischen Voraussetzungen aus durchdenkt, erscheint eine eingehendere Beschäftigung mit Friedrich Delekat und seinem vielschichtigen Werk aus religionspädagogischer Sicht nicht nur möglich und legitim, sondern längst überfällig. Denn es kreist im Wesentlichen um drei Spannungsverhältnisse, die für eine im vorgezeichneten Sinne ausgeweitete Religionspädagogik von zentraler Bedeutung sind: Theologie und Pädagogik, Staat und Kirche, Christentum und Kultur.

Delekat hat die aus diesen Polaritäten erwachsenden Vermittlungsfragen als Grundfragen allen kirchlichen und pädagogischen Handelns aufgefasst und sie in den konkreten Herausforderungen der jeweiligen Zeitverhältnisse und im Bewusstsein sich rapide verändernder gesellschaftlicher, kultureller und religiöser Rahmenbedingungen immer neu durchdacht. Sie bilden ein Spannungsfeld, in dem sich sein Leben ebenso verorten lässt wie sein Werk. Wenn im Folgenden die historischen und systematischen Ausgangspunkte der Untersuchung an diesen drei Grundspannungen entfaltet werden, so geschieht das in dem Bewusstsein, dass die von Delekat ausgewiesenen Problemfelder auf religionspädagogische Vermittlungsaufgaben verweisen, die auch heute aktualisierender Bearbeitung bedürfen.

Theologie und Pädagogik

Betrachtet man die Entwicklung des Verhältnisses von Theologie und Pädagogik in geschichtlicher Perspektive, so ergibt sich ein auf den ersten Blick paradox anmutendes Bild. In der gleichen Zeit, in der sich die Religionspädagogik als spezialisierte Fachdisziplin wissenschaftlich und akademisch etablieren konnte, ist der interdisziplinäre Austausch zwischen Theologie und Pädagogik – wie Ralf Koerrenz feststellt – „weitgehend zum Stillstand gekommen“[33]. Schon ein oberflächlicher Blick auf die jeweiligen Diskurse reicht, um die von Koerrenz diagnostizierte „Kommunikations-Stille“ zu belegen. Außerhalb der Religionspädagogik werden kaum mehr theologische Beiträge zu pädagogischen Fragestellungen veröf-

---

delten Welt und Gesellschaft“ zu überführen. Vgl. ERICH FEIFEL / ROBERT LEUENBERGER / GÜNTER STACHEL / KLAUS WEGENAST: Vorwort, in: Handbuch der Religionspädagogik. Bd. 1: Religiöse Bildung und Erziehung. Theorie und Faktoren, hg. von DENS., Gütersloh 1973, S. 15–17, 15f.

[33] RALF KOERRENZ: Theologie und Pädagogik – Notizen an der Grenze, in: ZPT 50 (1998), S. 51–59, 51.

fentlicht[34], und von Seiten der Pädagogik wird für die Theologie ein bezugswissenschaftlicher „Geltungsverlust bis hin zur Bedeutungslosigkeit" konstatiert[35]. Die verstärkten Anstrengungen in der Religionspädagogik um einen dialogischen Brückenschlag zur erziehungswissenschaftlichen Diskussion werden wiederum dadurch erschwert oder bereits im Ansatz verhindert, dass religionspädagogische Forschungsergebnisse in der gegenwärtigen Pädagogik kaum wahrgenommen werden. Das angestrebte Gespräch zwischen Religionspädagogik und Pädagogik findet also allenfalls in einer Richtung statt und verhallt als Monolog[36].

In den letzten Jahren mehren sich jedoch die Anzeichen dafür, dass sich die über Jahrzehnte verfestigten Kommunikationsblockaden zwischen Theologie und Pädagogik aufzuweichen beginnen. Auf der Seite der Erziehungswissenschaft optieren einzelne Pädagogen wie Jürgen Oelkers oder Dietrich Benner aus historisch-hermeneutischen bzw. existentialontologischen Gründen seit längerem für eine Wiedergewinnung der religiösen Fragestellung in der Pädagogik[37]. In den letzten Jahren lassen mehrere

---

[34] Von den vereinzelten Gegenbeispielen seien aus neuerer Zeit exemplarisch genannt CHRISTOPH SCHWÖBEL: „… jedenfalls nicht ohne Religion". Eine Teilantwort auf Heinz-Elmar Tenorths Überlegungen „Reform – Pädagogik – Religion", in: ZPT 50 (1998), S. 73–83. – DERS.: Glaube im Bildungsprozeß, in: ZPT 50 (1998), S. 169–187. – EILERT HERMS: Anforderungen des konsequenten weltanschaulich/religiösen Pluralismus an das öffentliche Bildungswesen, in: Religion, Ethik, Schule. Bildungspolitische Perspektiven in der pluralen Gesellschaft, hg. von CHRISTOPH TH. SCHEILKE / FRIEDRICH SCHWEITZER, München / Berlin 1999, S. 219–248.

[35] HEINZ-ELMAR TENORTH: Geschichte der Erziehung. Einführung in die Grundzüge ihrer neuzeitlichen Entwicklung, Weinheim / München ^{3}2000, S. 359. Karl Ernst Nipkow spricht von einer seit den 1960er Jahren beschleunigten „Verdrängung von Religion in der Erziehungswissenschaft", deren Gründe er in der „allgemeinen *Säkularisierung*", der Autoritäts- und Institutionskritik der 1968er Generation, dem Wechsel zum sozialwissenschaftlichen Paradigma und schließlich in einer unzureichenden Differenzierung zwischen Religion, Christentum und Kirche vermutet. Vgl. KARL ERNST NIPKOW: Bildung in einer pluralen Welt. Bd. 2: Religionspädagogik im Pluralismus, Gütersloh 1998, S. 97–100.

[36] Vgl. NORBERT METTE: Religionspädagogik und Pädagogik, in: Bilanz der Religionspädagogik, hg. von HANS-GEORG ZIEBERTZ / WERNER SIMON, Düsseldorf 1995, S. 111–118.

[37] JÜRGEN OELKERS: Ist säkulare Pädagogik möglich?, in: EvErz 42 (1990), S. 23–31. – DERS.: Vollendung. Theologische Spuren im pädagogischen Denken, in: Zwischen Anfang und Ende. Fragen an die Pädagogik, hg. von NIKLAS LUHMANN / KARL-EBERHARD SCHORR, Frankfurt a.M. 1990, S. 24–72. – DERS.: Religion: Herausforderung für die Pädagogik – Einleitung in den Schwerpunkt, in: ZP 38 (1992), S. 185–192. – DERS.: Religiöse Sprache in pädagogischen Theorien, in: Erziehungswissenschaft, Religion und Religionspädagogik, hg. von ENGELBERT GROSS (Forum Theologie und Pädagogik 7), Münster 2004, S. 93–124. – DIETRICH BENNER: Allgemeine Pädagogik. Eine systematisch-problemgeschichtliche Einführung in die Grundstruktur pädagogischen Denkens und Handelns, Weinheim / München 1987. – DERS.: Erziehung – Religion,

prominente Neuerscheinungen eine neue Bereitschaft erkennen, über „Pädagogik im Kontext von Religion und Theologie“ nachzudenken[38]. Wenn beispielsweise Oelkers, Fritz Osterwalder und Heinz-Elmar Tenorth – in einem bewusst herbeigeführten Bruch mit der für die eigene Tradition konstitutiven Vorstellung einer autonomen, nicht-theologischen Präfiguration der Pädagogik – im Blick auf die historisch-soziale Genese und Identität der eigenen Disziplin die Notwendigkeit unterstreichen, „den wesentlichen Anteil und die fortdauernde Rolle der Religion und theologischer Denkformen für zentrale Dimensionen auch einer ‚autonomen‘ Pädagogik als Disziplin herauszuarbeiten“, und diesem Zweck einen eigenen Sammelband widmen[39], spricht das dafür, dass die sich zaghaft abzeichnende Neubewertung von Religion und Theologie die pädagogische Wissenschaftsreflexion nicht nur äußerlich tangiert, sondern im Innersten ihres disziplinären Selbstverständnisses berührt[40].

Pädagogik – Theologie, Erziehungswissenschaft – Religionswissenschaft. Systematische Analysen zu pädagogischen, theologischen und religionspädagogischen Reflexionsformen und Forschungsdesiderata, in: Erziehungswissenschaft, Religion und Religionspädagogik, hg. von ENGELBERT GROSS (Forum Theologie und Pädagogik 7), Münster 2004, S. 93–124. Eine differenzierte Würdigung dieser Ansätze findet sich bei NIPKOW: Religionspädagogik im Pluralismus (s.o. Anm. 35), S. 100–106.

[38] JÜRGEN OELKERS / FRITZ OSTERWALDER / HEINZ-ELMAR TENORTH (Hg.): Das verdrängte Erbe. Pädagogik im Kontext von Religion und Theologie (Beiträge zur Theorie und Geschichte der Erziehungswissenschaft 25), Weinheim / Basel 2003. – CHRISTOPH WULF / HILDEGARD MACHA / ECKART LIEBAU (Hg.): Formen des Religiösen. Pädagogisch-anthropologische Annäherungen (Pädagogische Anthropologie 14), Weinheim / Basel 2004. – MEIKE SOPHIA BAADER: Erziehung als Erlösung. Transformation des Religiösen in der Reformpädagogik (Beiträge zur pädagogischen Grundlagenforschung), Weinheim u.a. 2005. – MEIKE SOPHIA BAADER / HELGA KELLE / ELKE KLEINAU (Hg.): Bildungsgeschichten. Geschlecht, Religion und Pädagogik in der Moderne. Festschrift für Juliane Jacobi zum 60. Geburtstag (Beiträge zur historischen Bildungsforschung 32), Köln u.a. 2006. – MICHÈLE HOFMANN / DENISE JACOTTET / FRITZ OSTERWALDER (Hg.), Pädagogische Modernisierung. Säkularität und Sakralität in der modernen Pädagogik (Prisma 3), Bern u.a. 2006.

[39] JÜRGEN OELKERS / FRITZ OSTERWALDER / HEINZ-ELMAR TENORTH: Pädagogik im Kontext von Religion und Theologie – Zur Einführung in den Band, in: Das verdrängte Erbe. Pädagogik im Kontext von Religion und Theologie, hg. von DENS. (Beiträge zur Theorie und Geschichte der Erziehungswissenschaft 25), Weinheim / Basel 2003, S. 7–17, 7.

[40] Einen weiteren Anhaltspunkt für eine aufgewertete Stellung von Religion und Theologie im Gegenstandsfeld der Pädagogik bietet die Lehrbuchreihe „Grundriss der Pädagogik / Erziehungswissenschaft“, in der das Thema ‚Pädagogik und Religion‘ mit einem eigenen Band repräsentiert ist. Vgl. FRIEDRICH SCHWEITZER: Pädagogik und Religion. Eine Einführung (Grundriss der Pädagogik / Erziehungswissenschaft 19), Stuttgart 2003.

Eines darf bei aller Freude über die „Wiederentdeckung von Religion in der Pädagogik“[41] freilich nicht übersehen werden: In sämtlichen genannten Veröffentlichungen spielt die theologische Gegenwartsforschung keine nennenswerte Rolle; selbst in ihren religionspädagogischen Teilen wird sie kaum rezipiert. Auch dort, wo religiöse und theologische Fragestellungen im gegenwärtigen erziehungswissenschaftlichen Diskurs explizit thematisiert werden, bleibt also die asymmetrische Kommunikationsstruktur im pädagogisch-theologischen Gespräch erhalten.

Wie auf Seiten der Pädagogik wächst auch in der Religionspädagogik die Bereitschaft zu einer kritischen Selbstprüfung. Die lange Zeit dominierende Tendenz, die bestehenden Blockaden im interdisziplinären Austausch monokausal auf die Verweigerungshaltung der auf Abgrenzung und Autonomie bestehenden Erziehungswissenschaft zurückzuführen, verliert zusehends an Überzeugungskraft. Im Zuge dieser Umorientierung ist in der Religionspädagogik eine neue Bereitschaft erkennbar, ihre vielfach beklagte Abseitsstellung in erziehungswissenschaftlichen Diskursen selbstkritisch auf mögliche konstitutionstheoretische Ursachen hin zu untersuchen. Dadurch sind neben den Erfolgen auch die Ambivalenzen der eigenen Verwissenschaftlichungsstrategien deutlicher ins Blickfeld der religionspädagogischen Selbstreflexion geraten.

Religionspädagogik hat ihre moderne Gestalt bekanntlich im 19. und dann vor allem im 20. Jahrhundert gewonnen[42]. Betrachtet man ihre Konstitutionsgeschichte aus modernisierungstheoretischer Perspektive, so fällt auf, dass ihre Herausbildung und Etablierung als moderne Wissenschaftsdisziplin in hohem Maße dem für die neuzeitliche Gesellschaftsentwicklung charakteristischen Strukturmuster der Spezialisierung entspricht. Gegenüber der Pädagogik gewinnt die Religionspädagogik ihre Gestalt, Plausibilität und Berechtigung in erster Linie dadurch, dass sie sich auf den infolge der gesellschaftlichen Ausdifferenzierung zunehmend eigenständigen und tendenziell isolierten Bereich der Religion konzentriert. Die wissenschaftliche Bearbeitung von religiösen Bildungs- und Erziehungsfragen wird somit aus dem Gegenstandsfeld der akademischen Pädagogik ausgelagert und einer eigenen Disziplin zugewiesen. Stärker als früher wird in der gegenwärtigen Religionspädagogik erkannt, dass der mit der disziplinären Spezialisierung verbundene Kompetenzgewinn teuer erkauft ist. Was aus innerdisziplinärer Sicht als Erfolgsgeschichte erscheint, kann

---

[41] NIPKOW: Religionspädagogik im Pluralismus (s.o. Anm. 35), S. 100.

[42] Vgl. zum Folgenden FRIEDRICH SCHWEITZER: Religionspädagogik im öffentlichen Diskurs – oder: Warum Religionspädagogik über sich selbst hinausdenken muss, in: Religionspädagogik im 21. Jahrhundert, hg. von DEMS. / THOMAS SCHLAG (Religionspädagogik in pluraler Gesellschaft 4), Gütersloh / Freiburg 2004, S. 36–52. – SCHWEITZER / SIMOJOKI: Moderne Religionspädagogik (s.o. Anm. 22), S. 246–251.

– auf seine interdisziplinären Auswirkungen hin befragt – durchaus auch als Verlustgeschichte interpretiert werden. Im Blick auf das Verhältnis von Pädagogik und Theologie sind die ungewollten Nebenfolgen der religionspädagogischen Spezialisierung besonders einschneidend. Sie lassen sich in doppelter Hinsicht beschreiben: Auf der einen Seite dient die Existenz einer spezialisierten Wissenschaftsdisziplin in der Pädagogik – wie übrigens auch in der außerreligionspädagogischen Theologie – vielfach als willkommenes und schwer abweisbares Argument dafür, warum man sich nicht eingehender mit der religiösen Dimension von Erziehung und Bildung auseinandersetzen müsse[43]. Auf der anderen Seite sind Religionspädagogen und –innen selbst infolge ihrer spezialisierten Ausbildung und Aufgabenstellung oft nicht mehr in der Lage, religionspädagogische Problemstellungen und Forschungsergebnisse in ihren weiteren erziehungswissenschaftlichen Kontext einzuordnen. „Spezialisierung entlastet nicht nur die anderen, sondern verengt auch den eigenen Blick!“[44] In beiden Fällen bildet der fortschreitende Entfremdungsprozess von Pädagogik und Theologie im 19. und 20. Jahrhundert gleichsam die Kehrseite der religionspädagogischen Konstitutionsgeschichte[45].

Angesichts der neuerlichen Bewegungen im theologisch-pädagogischen Spannungsfeld steht die Religionspädagogik vor der zukunftsweisenden Aufgabe, ihre thematische Engführung auf die religiöse Erziehung und Bildung zu überwinden und neue Theoriebrücken zwischen den beiden Disziplinen zu schlagen. Nach Friedrich Schweitzer könnte eine solche Integration in Form „einer Theorie des christlichen Verständnisses von Erziehung und Bildung geschehen, ohne daß dabei die Einsichten in den befreienden Charakter eines betont weltlichen Erziehungsdenkens verloren gehen“[46].

Vor diesem Aufgabenhorizont lässt sich eine Reihe spezifischer Gründe benennen, warum den interdisziplinären Vermittlungsbemühungen von

---

[43] Zu diesem Entlastungseffekt vgl. die Beobachtung von CHRISTOPH BIZER: Linien zur Logik in der Theologie, nachgezeichnet vor neuen Gesprächen mit der Pädagogik, in: EvErz 42 (1990), S. 483–495, 483: „In den letzten Jahrzehnten lassen Theologie und Pädagogik fast nur noch die Arbeitsgruppe ‚Religions-Pädagogik‘ für sich arbeiten.“

[44] SCHWEITZER / SIMOJOKI: Moderne Religionspädagogik (s.o. Anm. 22), S. 248.

[45] Vgl. vor diesem Hintergrund die Problemanzeige von MATTHIAS GRONOVER: Religionspädagogik mit Luhmann. Wissenschaftstheoretische, systemtheoretische Zugänge zur Theologie und Pragmatik des Fachs (Tübinger Perspektiven zur Pastoraltheologie und Religionspädagogik 24), Berlin 2006, S. 184f: „wenn die Religionspädagogik tatsächlich zwischen Theologie und Pädagogik […] zu verorten wäre, würden Theologie und Pädagogik keine Nachbarn sein, sondern getrennt sein durch die Religionspädagogik“.

[46] SCHWEITZER: Religionspädagogik im öffentlichen Diskurs (s.o. Anm. 42), S. 50. So auch HENNING SCHRÖER: Art. „Evangelische Erziehungslehre“, in: LexRP I (2001), Sp. 506–513.

Friedrich Delekat eine hervorgehobene Bedeutung für eine historisch-systematische Fundierung der sich anbahnenden Neubestimmungen im Verhältnis von Pädagogik und Theologie bzw. Religionspädagogik zukommt.

(1) Schon der institutionelle und akademische Rahmen seines Wirkens weist Delekat eine interdisziplinäre Sonderstellung zu. In seiner Funktion als wissenschaftlicher Leiter des *Religionspädagogischen Instituts* in Berlin hat er die konzeptionelle Ausrichtung und organisatorische Ausgestaltung dieser 1923 gegründeten ersten kirchlichen Fortbildungseinrichtung zur Förderung der pädagogisch-theologischen Verständigung maßgeblich geprägt. Diese Pionierarbeit Delekats reicht über ihren unmittelbaren Kontext in der kirchlichen Zeitgeschichte – den von Otto Dibelius nach der Trennung von Staat und Kirche 1919 vorangetriebenen schulpolitischen und pädagogischen Öffentlichkeitsbemühungen der altpreußischen Landeskirche – hinaus, markiert sie doch den Anfang einer spezifisch religionspädagogischen Institutionalisierungsgeschichte, die erst nach dem Zweiten Weltkrieg richtig in Fahrt kam und heute vom Comenius-Institut in Münster und den zahlreichen Religionspädagogischen bzw. Theologisch-Pädagogischen Instituten in landeskirchlicher Trägerschaft weitergeschrieben wird. Auch Delekats nächste Wirkungsperiode an der Technischen Hochschule Dresden, wo er von 1929 bis zu seiner Zwangsemeritierung 1936 als außerordentliche Professor für Religionswissenschaft lehrte, steht im Zeichen der pädagogisch-theologischen Vermittlung. Der Schwerpunkt verlagert sich in dieser Zeit auf die theologische und religionspädagogische Ausbildung von angehenden Lehrerinnen und Lehrern der Volksschule, die in Sachsen nach 1923 erstmals in einen akademischen Studiengang integriert und folglich mit besonderen interdisziplinären Herausforderungen verbunden war. Delekats vierzehnjährige Lehrtätigkeit an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, an der er 1960 seine akademische Laufbahn abschloss, war schließlich mit einem multidisziplinären Lehrauftrag *sui generis* verbunden (Systematische Theologie, Philosophie und Pädagogik) und steht stellvertretend für sein durchgängiges Bemühen, die pädagogische Dimension der Theologie immer neu begrifflich herauszuarbeiten.

Aus religionspädagogischer Sicht ist Delekats wissenschaftliche Laufbahn gleich in zweifacher Hinsicht außergewöhnlich. Zum einen ist sie in allen ihren Etappen im interdisziplinären Grenzbereich von Theologie und Pädagogik anzusiedeln. Zum anderen aber läuft sie an der zu gleicher Zeit sich als Teildisziplin der Praktischen Theologie langsam akademisch etablierenden universitären Religionspädagogik weitgehend vorbei. Somit werden an seiner akademischen Vita Aspekte einer alternativen Institutionalisierungsgeschichte fassbar, die den für die religionspädagogische Kon-

stitutionsgeschichte insgesamt leitenden Spezialisierungstendenzen entgegenlaufen und wohl nicht zufällig in der Selbsthistoriographie der heutigen Religionspädagogik bislang kaum wahrgenommen worden sind.

(2) Ein weiterer – fundamentalerer – Problemhintergrund, vor dem Friedrich Delekats interdisziplinäre Denkbemühungen in der Gegenwart neu an Aktualität gewinnen, sind die oben geschilderten Blockaden in der interdisziplinären Kommunikation zwischen Pädagogik und Theologie bzw. Religionspädagogik. Delekat gehört zu den ganz wenigen evangelisch-kirchlichen Erziehungstheoretikern des 20. Jahrhundert, die in der pädagogischen Fachwelt ihrer Zeit breite Beachtung finden konnten. Als anerkannter Pestalozziforscher war der aufstrebende Sprangerschüler in der zweiten Hälfte der Weimarer Republik auf den publizistischen Hauptforen der zeitgenössischen Pädagogik präsent und beteiligte sich mit vielbeachteten Beiträgen an mehreren erziehungswissenschaftlichen Zentraldiskursen dieser Epoche: der Diskussion um die Grenzen der Erziehung, der Kontroverse um ein reichsweites Volksschulgesetz und schließlich der Debatte um die Autonomie der Pädagogik, die er 1928 in Auseinandersetzung mit Herman Nohl zuallererst auslöste und jahrelang mit Wilhelm Flitner weiterführte. Seine kritischen Wortmeldungen haben Delekat – von der Religionspädagogik unbemerkt – bis heute einen festen Platz in der historischen Pädagogik gesichert, und jüngere Veröffentlichungen zu den pädagogischen Kontroversen und Problemstellungen der Weimarer Ära belegen eindrücklich, dass Delekat in gleichem Maße zur Geschichte der Pädagogik gehört wie zu jener der Religionspädagogik und Theologie[47]. Von einer historisch-systematischen Erschließung seines Weimarer Frühwerks sind daher wichtige Impulse zu erwarten für eine interdisziplinär ausgerichtete Religionspädagogik, die den dialogischen Anschluss an die erziehungswissenschaftlichen Diskurse aktiv sucht und womöglich auch findet.

(3) Delekats Engagement für eine wechselseitige Verschränkung von Pädagogik und Theologie hat seinen Hintergrund in der im Laufe des 20. Jahrhunderts rapide beschleunigten Entfremdung beider Disziplinen. Er hat die fortschreitende Auseinanderentwicklung von Theologie und Pädagogik nicht nur – wie viele Religionspädagogen in dieser Zeit – schmerzlich

[47] GERTRUD SCHIESS: Die Diskussion um die Autonomie der Pädagogik, Weinheim/Basel 1973, S. 49f. – WOLFGANG WILHELM: Grenzen der Erziehung, Ratingen u.a. 1973, S. 14–38. – ROLAND BAST: Kulturkritik und Erziehung. Anspruch und Grenzen der Reformpädagogik, Dortmund 1996, S. 199–202. – PETER DUDEK: Grenzen der Erziehung im 20. Jahrhundert. Allmacht und Ohnmacht der Erziehung im pädagogischen Diskurs, Bad Heilbrunn 1999, S. 117–120. Vgl. auch HEINZ-ELMAR TENORTH: Drittes Kapitel: Pädagogisches Denken, in: Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. Bd. V: 1918–1945. Die Weimarer Republik und die nationalsozialistische Diktatur, hg. von DIETER LANGEWIESCHE / HEINZ-ELMAR TENORTH, München 1989, S. 111–153, 124f.

gespürt, sondern in ihrer geschichtlichen Tiefendimension auch analytisch zu erfassen versucht. Darüber hinaus hat er sich in fünf Jahrzehnten immer neu und konstruktiv um eine zeitgemäße interdisziplinäre Vermittlung, Übersetzung und Zuordnung bemüht. Betrachtet man diese Synthetisierungsversuche aus diachroner Perspektive, wird zugleich auch deutlich, dass ihre Wirkungskraft auf die zeitgenössische Pädagogik nach der Weimarer Phase kontinuierlich nachließ. In dieser Hinsicht steht Delekat nicht nur für den notwendigen Zusammenhang zwischen Theologie und Pädagogik, sondern auch für den faktischen Entfremdungsprozess im Verhältnis beider Disziplinen zueinander. An seinem spannungsreichen Lebens- und Denkweg lässt sich diese Entwicklung exemplarisch nachvollziehen und darüber hinaus konkret auf ihre Ursachen hin befragen.

(4) Unmittelbar gegenwartsrelevant werden die interdisziplinären Denkfiguren Friedrich Delekats schließlich durch die „Wiederentdeckung der Grenze", die in der erziehungswissenschaftlichen Forschung seit den 1990er Jahren zu beobachten ist, von Seiten der Religionspädagogik jedoch bislang kaum wahrgenommen, geschweige denn konstruktiv verarbeitet worden ist. Dabei fällt auf, dass diese Renaissance der Grenzenthematik in der gegenwärtigen Erziehungswissenschaft aus Konstellationen erwächst, die der pädagogischen Lage, wie sie Delekat in den 1920er Jahren vorfand und beschrieb[48], ungeachtet unübersehbarer Unterschiede und Problemverlagerungen in gewisser Hinsicht sehr ähnlich sind: Das Bewusstsein einer sich verschärfenden Erziehungskrise in Familie, Kindergarten und Schule bestimmt die allgemeine Wahrnehmung[49] und korreliert mit einem ausufernden Literaturmarkt für Erziehungsratgeber[50]. Ähnlich wie acht Jahrzehnte zuvor scheint sich die wissenschaftliche Pädagogik

---

[48] Siehe beispielsweise FRIEDRICH DELEKAT: Von Sinn und Grenzen bewußter Erziehung. Ein Versuch zur Bestimmung des Verhältnisses von Christentum und Erziehung, Leipzig 1927, S. 1–3.

[49] Vgl. anstelle vieler PETRA GERSTER / CHRISTIAN NÜRNBERGER: Der Erziehungsnotstand. Wie wir die Zukunft unserer Kinder retten, Berlin 2001. – SUSANNE GASCHKE: Die Erziehungskatastrophe. Kinder brauchen starke Eltern, Stuttgart/München 2001. Dass diese gesellschaftsdiagnostische Krisenhermeneutik auch in die erziehungswissenschaftliche Diskussion hineinwirkt, zeigt sich exemplarisch am Beitrag von SIGRID TSCHÖPE-SCHEFFLER: Wege aus der Erziehungskatastrophe – Stärkung der elterlichen Kompetenz, in: Bildungs- und Erziehungskatastrophe? Was unsere Kinder lernen sollen, hg. von DIETER KORCZAK, Wiesbaden 2003, S. 122–153.

[50] Einen instruktiven Einblick in die breite Palette diesbezüglicher Publikationen bietet die kommerzielle Webseite www.deutschesfachbuch.de, die am 25.07.2006 unter der eigens ausgewiesenen pädagogischen Unterrubrik „Erziehungsratgeber" 365 Veröffentlichungen im Sortiment hatte. Wer sich bei dem Anbieter www.amazon.de unter diesem Schlagwort auf die Suche macht, landet weitaus mehr als tausend Treffer. Vgl. zum Phänomen JÜRGEN OELKERS: Pädagogische Ratgeber. Erziehungswissen in populären Medien, Frankfurt a.M. 1995.

angesichts der sich verbreiternden Kluft zwischen pädagogischem Anspruch und der gesellschaftlichen Erziehungswirklichkeit wieder stärker auf ihre kritische Funktion zu besinnen – und damit auf die Grenzen, die der Theorie im Blick auf die Erziehung gesetzt sind. Geschah dies zunächst vornehmlich unter historischem Rekurs auf die Grenzendebatte der 1920er Jahre[51], so rückt dieser lange Zeit vernachlässigte, gleichwohl klassische Topos der Erziehungswissenschaft seit etwa einem Jahrzehnt auch in systematischer Hinsicht stärker in das Blickfeld der pädagogischen Fachwelt und Öffentlichkeit. Den aktuellen Hintergrund bilden unter anderem die rasanten Erkenntnisfortschritte vor allem im Bereich der Lebenswissenschaften[52], der vielfach als dramatisch eingestufte Anstieg von Gewaltbereitschaft und Extremismus unter Jugendlichen[53] sowie die insbesondere unter professionellen Pädagogen und Pädagoginnen verbreitete Erfahrung, mit der ihnen zugewiesenen Aufgabe der Erziehung schlichtweg überfordert zu sein[54].

---

[51] S.o. Anm. 47. Vgl. ferner KATRIN WARNKE: „Die andere Seite der neuen Schule". Zur „Wiederentdeckung der Grenze" durch Kurt Zeidler, in: Deutsche Schule 82 (1990), S. 184–192. – MICHAEL KONRAD: Grenzen der Erziehung? Zur Revision der „pädagogischen Bewegung" in den Erziehungsdebatten der Weimarer Republik, in: Neue Sammlung 33 (1993), S. 575–599. – PETER DREWEK: „Grenzen der Erziehung". Zur wissenschafts- und disziplingeschichtlichen Bedeutung des Grenzendiskurses in der Weimarer Republik, in: Ambivalenzen der Pädagogik. Zur Bildungsgeschichte der Aufklärung und des 20. Jahrhunderts (FS Harald Scholtz), hg. von DEMS. / KLAUS-PETER HORN / CHRISTA KERSTING / HEINZ-ELMAR TENORTH, Weinheim 1995, S. 311–333. – ULRICH HERRMANN: Von der Revolution der Schule zur Wiederentdeckung der Grenze. Zur Selbstrevision und Historisierung der deutschen Reformpädagogik in der Weimarer Republik, in: ZP 41 (1995), S. 121–136. – EVA MATTHES: Möglichkeiten und Grenzen der Pädagogik – einige Überlegungen im Anschluss an Theodor Litt, in: Pädagogische Rundschau 56 (2002), S. 281–295.

[52] Vgl. etwa DAVID C. ROWE: Genetik und Sozialisation. Die Grenzen der Erziehung, Weinheim 1997.

[53] Vgl. u.a. REINHARD HÖRSTER: Grenzen der Erziehung. Pädagogische Überlegungen in Zeiten der Gegenmodernisierung, in: Pädagogik und Gewalt. Möglichkeiten und Grenzen pädagogischen Handelns, hg. von WERNER HELSPER / HARTMUT WENZEL, Opladen 1995, S. 69–82. – MICHA BRUMLIK: Erziehung nach Mölln oder im Gedenken unterweisen. Über die Grenzen und Herausforderungen an die Pädagogik, in: Erziehung und Wissenschaft H. 4 (1995), S. 6–10. – HANS BAUER (Hg.): Wenn Pädagogik an Grenzen stößt. Freiheitsbeschränkende Maßnahmen in der Jugendhilfe und die Rechte von Kindern und Jugendlichen, Hannover 2002. – CHRISTIAN VON WOLFFERSDORFF: Schwierige Jugendliche und die Frage nach den Grenzen der Erziehung. Variationen über ein altes und neues Thema der Jugendhilfe, in: „Liebe allein genügt nicht". Historische und systematische Dimensionen der Sozialpädagogik (FS Richard Münchmeier), hg. von SABINE HERING / ULRIKE URBAN, Opladen 2004, S. 323–342.

[54] Vgl. unter diesem Gesichtspunkt u.a. GISELA PAULY: Mir langt's! Eine Lehrerin steigt aus, Hamburg 1994. – GERHARD FELS: Der verwaltete Schüler. Ein Bericht aus dem Schulalltag, München 1994. – HORST HENSEL: Die neuen Kinder und die Erosion

In besonders grundsätzlicher Weise hat Jürgen Oelkers die Erziehungswissenschaft auf die Grenzen verwiesen, die ihr durch ihren ureigensten Gegenstand gesteckt werden[55]. In seiner *Einführung in die Theorie der Erziehung* erscheint die Theorie-Praxis-Relation als das ausschlaggebende Grund- und Dauerproblem aller pädagogischen Reflexion. Dieser fehlt nach Meinung des Verfassers immer noch ein flexibles, mehrperspektivisches Argumentationsschema, das auf die dilemmatische, stets in sich gefährdete und vorläufige Struktur der tagtäglichen Erziehungspraxis ausgerichtet ist und den radikal gewandelten Rahmenbedingungen erzieherischen Handelns in der heutigen Gesellschaft Rechung trägt[56]. Oelkers verbindet sein Wissenschaftsprogramm einer experimentell, explorativ und situativ vorgehenden Erziehungsreflexion mit der Forderung, den normativ ausgerichteten und linear-absolut gedachten Begründungsformen der pädagogischen Tradition endgültig den Abschied zu geben[57].

Vor diesem Hintergrund verdienen die Ausführungen Friedrich Delekats zu den Grenzen theoriegeleiteter Erziehung erneute Aufmerksamkeit. Wie Oelkers hat Delekat diese Frage als eine erziehungswissenschaftliche Schlüsselfrage verstanden und entsprechend intensiv bearbeitet – als Pädagoge und Theologe. Doch sah er in seinem evangelischen Glaubensstandpunkt keinen Widerspruch zu der von ihm angestrebten erziehungstheoretischen Grenzbereinigung; diese entsprang vielmehr seiner Überzeugung, dass eine kritische Selbstbeschränkung der pädagogischen Vernunft im Wirklichkeitsverständnis des christlichen Glaubens eine wesentliche Stütze findet – eine These, die es sicherlich zu prüfen lohnt, auch weil bei Delekat die Frage nach der rechten Unterscheidung und Zuordnung von Glaube und Erziehung einerseits, Theologie und Pädagogik andererseits unauflösbar mit dem erziehungswissenschaftlichen Theorie-Praxis-Problem verbunden ist.

---

der alten Schule, München 1995. – GERHARD GIESECKE: Wozu ist die Schule da? Die neue Rolle von Eltern und Lehrern, Stuttgart 1996. – DERS.: Pädagogische Illusionen. Lehren aus 30 Jahren Bildungspolitik, Stuttgart 1998. – JOCHEN KORTE: Erziehung in der Schule. Krise oder Kapitulation? Über Anspruch und Wirklichkeit schulischer Erziehung, Donauwörth 2002.

[55] JÜRGEN OELKERS: Einführung in die Theorie der Erziehung, Weinheim / Basel 2001. Vgl. ferner JÜRGEN GRZESIK: Was kann und soll Erziehung bewirken? Möglichkeiten und Grenzen der erzieherischen Beeinflussung, Münster u.a. 1998.

[56] OELKERS: Einführung in die Theorie der Erziehung (s.o. Anm. 55), S. 176–281.

[57] Vgl. exemplarisch a.a.O., S. 195: „Ein Großteil der Irritationen liegt hier, man erwartet *absolute* Begründungen, wo es schon längst keine mehr geben kann."

Kirche und Staat

Seit ihrer Konstitution als moderne Wissenschaftsdisziplin gehört die Frage nach dem Verhältnis von Kirche und Staat auf dem Gebiet von Erziehung, Schule und Religionsunterricht zu den zentralen und umstrittensten Problemen der Religionspädagogik[58]. Dass dieses Problem immer noch gärt und weiterer aktualisierender Bearbeitung harrt, zeigen die in den letzten Jahren zum Teil kontrovers geführten Debatten darüber, in welcher Form religiöse Bildung in der Schule unter den Bedingungen einer pluralistischen Gesellschaft institutionalisiert werden soll[59]. Für eine zukunftsfähige Bestimmung des Verhältnisses von Kirche, Staat und Schule sind eine Reihe von Fragen weiterzudenken, mit denen auch Friedrich Delekat in seinem epochenübergreifenden Werk gerungen hat: Was kennzeichnet jeweils den spezifischen pädagogischen Auftrag der Kirche und des Staates? Wie weit reicht die kirchliche Bildungs- und Erziehungsverantwortung? Wie viel Kirche verträgt die moderne Staatsschule, wie viel Nähe zum Staat die Kirche? Wo liegen die Grenzen der staatlichen Zuständigkeit für Bildung und Erziehung, Schule und Unterricht? In welchem Maße ist zwischen den beiden Trägern wechselseitige Abgrenzung notwendig? Wie könnte eine sinnvolle Kooperation aussehen?

Diese Kontinuität in den Fragestellungen darf jedoch nicht dazu verleiten, von Delekats zeitbedingten Zuordnungsversuchen fertige Antworten für die heute diskutierten Problemzusammenhänge zu erwarten. Eine unbedachte Aktualisierung seiner Aussagen wäre allein schon aufgrund ihrer bewussten Kontextualität illegitim und würde zudem darüber hinwegsehen, dass unsere Probleme und Delekats Lösungen durch einen gesellschaftlichen Wandel getrennt sind, der von Delekat in seiner Grundrichtung zwar ansatzweise antizipiert wurde, in seinem Ausmaß für ihn aber schlichtweg undenkbar war. Die Religionspädagogik kann nur dann von seiner denkerischen Auseinandersetzung mit der Staat-Kirche-Problematik profitieren, wenn sie die jeweiligen Denkfiguren im Rahmen ihres biographischen,

[58] Vgl. NIPKOW: Bildungspolitik der evangelischen Kirche (s.o. Anm. 21). – SCHWEITZER / SIMOJOKI: Moderne Religionspädagogik (s.o. Anm. 22), S. 183–189; im Blick auf die Schule u.a. MÜLLER-ROLLI: Evangelische Schulpolitik (s.o. Anm. 16). – OLIVER KLISS: Schulentwicklung und Religion. Untersuchungen zum Kaiserreich zwischen 1870 und 1918 (PTHe 68), Stuttgart u.a. 2004; im Blick auf den Religionsunterricht darüber hinaus ERNST CHRISTIAN HELMREICH: Religionsunterricht in Deutschland von den Klosterschulen bis heute, Hamburg / Düsseldorf 1966. – PETER C. BLOTH: Religion in den Schulen Preußens. Der Gegenstand des evangelischen Religionsunterrichts von der Reaktionszeit bis zum Nationalsozialismus (PF 37), Heidelberg 1968. – RAINER LACHMANN / BERND SCHRÖDER: Geschichte des evangelischen Religionsunterrichts in Deutschland. Ein Studienbuch, Neukirchen-Vluyn 2007.

[59] Vgl. den Überblick bei FRIEDRICH SCHWEITZER: Religionspädagogik (Lehrbuch Praktische Theologie 1), Gütersloh 2006, S. 89–96.

zeitgeschichtlichen und kirchlichen Kontextes auslegt. Tut sie das, so wird sie auf geschichtliche Sachverhalte und Entwicklungen stoßen, die nicht bloß für ihre historische Selbstvergewisserung, sondern auch für die kirchliche Zeitgeschichtsforschung von Bedeutung sind. Denn Delekat hat seine wiederholten Anläufe zur theoretischen Durchklärung des Verhältnisses von Staat und Kirche stets auf die Anforderungen der aktuellen geschichtlichen Situation ausgerichtet und an kirchen- und schulpolitisch exponierter Stelle genommen:

Als wissenschaftlicher Leiter des *Religionspädagogischen Instituts* war Delekat auf organisatorischer wie programmatischer Ebene in die schulpolitische Strategie eingebunden, mit der Otto Dibelius den öffentlichen Gestaltungsanspruch der preußischen Kirche nach dem Fall des Summepiskopats pädagogisch bekunden wollte. Wie dieser gehörte Delekat zu jener Minderheit im deutschen Protestantismus, welche die 1919 in der Weimarer Reichsverfassung kodifizierte Trennung von Staat und Kirche vorbehaltlos begrüßte und als Chance für eine Selbsterneuerung der Kirche begriff. Auch seine in der zeitgenössischen Pädagogik kontrovers diskutierten Bemühungen um eine theoretische Durchdringung der volksschulpolitischen Problematik dieser Epoche sind nicht zuletzt von der Frage bewegt, wie die evangelische Kirche nach der Aufhebung des landesherrlichen Summepiskopats ihren neu erwachten Öffentlichkeitswillen geistig untermauern und ihr Verhältnis zum Staat und zur weitgehend säkularisierten Gesamtkultur überzeugend definieren will.

Seit dem Beginn der 1930er Jahre rückt das politische Zeitgeschehen dann vollends ins Zentrum von Delekats Werk und Wirken. Seine Veröffentlichungen aus der Spätzeit der Weimarer Republik weisen ihn als einen umsichtigen Kritiker der Totalisierungstendenzen im Vorfeld der nationalsozialistischen Machtergreifung aus, die von ihm im Umbruchsjahr 1933 zu einer prinzipiellen Kritik an der wesensfremden Verkirchlichung des Staates und Verstaatlichung der Kirche im sich formierenden totalen Weltanschauungsstaat verarbeitet werden[60].

Als dann 1933/34 in der evangelischen Kirche die Auseinandersetzungen um die rechtmäßige Leitung, Ordnung und Bekenntnisgrundlage in voller Schärfe ausbrechen, verlagert sich Delekats Arbeitsschwerpunkt immer stärker vom universitären Kontext auf die verschiedenen Gremien der Bekennenden Kirche. Er nimmt als sächsischer Delegierter an den Bekenntnissynoden von Barmen, Augsburg und Bad Oeynhausen teil. In den Jahren 1935 und 1936 prägt er maßgeblich die erziehungstheoretische und schulpolitische Arbeit der ersten und zweiten Schulkammer der Bekennenden Kirche. Die Synodenvorlage zum berühmten Schulwort der Vierten Bekenntnissynode von Bad Oeynhausen stammt aus seiner Hand.

[60] FRIEDRICH DELEKAT: Die Kirche Jesu Christi und der Staat (FurSt 8), Berlin 1933.

Nach dem Redeverbot 1936 beteiligt sich Delekat anonym an den Vorarbeiten zur ökumenischen Kirchenkonferenz von Oxford zum Themenkreis „Kirche und Erziehung" 1937. Während des Zweiten Weltkrieges entfaltet er dann in seinem erziehungs- und bildungspolitischen Beitrag zur „Freiburger Denkschrift" grundsätzliche Vorstellungen über den kirchlichen Beitrag zur pädagogischen Neuorientierung nach der absehbaren Kriegsniederlage.

An diesem schemenhaften Abriss wird deutlich, dass die langsam Fahrt gewinnende religionspädagogische Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Ära[61] entschieden zu kurz greift, wenn sie sich auf Entwicklungen im Bereich des Religionsunterrichts und seiner Didaktik beschränkt. Delekats konzeptionelle Grundlegung der bekenntniskirchlichen Schul- und Erziehungspolitik verweist exemplarisch auf die pädagogische Dimension der kirchlichen Auseinandersetzungen nach 1933, die bislang noch nicht ausreichend aufgehellt und gewürdigt worden ist. Die in der vorliegenden Arbeit angestrebte Aufarbeitung dieser Zusammenhänge ist zudem auch von weiterem kirchengeschichtlichen Interesse. Sie leistet einen weiterführenden Beitrag zur theologie-, mentalitäts- und frömmigkeitsgeschichtlichen Erschließung des bekenntniskirchlichen Protestantismus und bereichert die kirchliche Zeitgeschichtsforschung dieser Ära um etliche neue Aspekte. Besondere systematisch-theologische Aufmerksamkeit verdient schließlich Delekats politisch-theologische Auseinandersetzung mit den antiliberalistischen Staatstheorien Friedrich Gogartens und Carl Schmitts in der oben erwähnten, weithin vergessenen Schrift *Die*

[61] Vgl. neben den bereits erwähnten Studien von Kraft und Rickers (s.o. Anm. 13, 14) TRAUGOTT MAYER: Kirche in der Schule. Evangelischer Religionsunterricht in Baden zwischen 1918 und 1945 (VVKGB 32), Karlsruhe 1980. – JÖRG THIERFELDER: Die Auseinandersetzungen um Schulform und Religionsunterricht im Dritten Reich zwischen Staat und Evangelischer Kirche in Württemberg, in: Erziehung und Schulung im Dritten Reich. Tl. 1: Kindergarten, Schule, Jugend, Berufserziehung, hg. von MANFRED HEINEMANN (Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft 3/1), Stuttgart 1980, S. 230–250. – HELMUT SCHIRMER: Volksschullehrer zwischen Kreuz und Hakenkreuz. Der Untergang des evangelischen Religionsunterrichts an den Volksschulen in Oldenburg während des Nationalsozialismus (Oldenburger Studien 35), Oldenburg 1995. – FOLKERT RICKERS: Religionspädagogik in Thüringen 1933 bis 1945, in: Zwischen Volk und Bekenntnis. Praktische Theologie im Dritten Reich, hg. von KLAUS RASCHZOK, Leipzig 2000, S. 239–278. – PETER C. BLOTH: Kreuz oder Hakenkreuz? Zum Ertrag evangelischer Religionsdidaktik zwischen 1933 und 1945, in: Schule und Unterricht im Dritten Reich, hg. von REINHARD DITHMAR / WOLFGANG SCHMITZ (Interdisziplinäre Forschung und fächerverbindender Unterricht 7), Ludwigsfelde 2001, S. 271–285. – OLAF KÜHL-FREUDENSTEIN: Evangelische Religionspädagogik und völkische Ideologie. Studien zum ‚Bund für deutsche Kirche' und der ‚Glaubensbewegung Deutsche Christen' (FPDR.NF 1), Würzburg 2003.

Kirche Jesu Christi und der Staat, die sicherlich eine Ausnahmeerscheinung in der Theologiegeschichte dieser Zeit darstellt.

Auch in der Zeit nach 1945 wird Delekats Denken und Handeln stark von aktuellen kirchlichen Herausforderungen und politischen Streitfragen geprägt. Zum einen bleibt das Verhältnis von Theologie und Kirchenpolitik im Brennpunkt seiner theologisch-politischen Klärungsbemühungen. Es wird von ihm vor allem im Zusammenhang der kirchlichen Neuordnung nach 1945 und in dem im Zeitraum von 1947 und 1957 zwischen lutherischen und reformierten Theologen kontrovers geführten, kirchenamtlich beauftragten Abendmahlsgespräch zunehmend kritisch erörtert. Zum anderen ist Delekat nach 1945 stärker als zuvor bestrebt, seine theologische Ethik des Politischen am unmittelbaren politischen Tagesgeschehen auszuweisen: an den vielfältigen Neuaufbaufragen der Nachkriegszeit, an der für ihn inakzeptablen Teilung in zwei konkurrierende Teilstaaten, an dem eskalierenden Ost-West-Konflikt, an der Wiederaufrüstungspolitik Adenauers oder an der atomaren Wettrüstung. Doch auch hier argumentiert Delekat nicht nur als politischer Zeitgenosse, sondern vor allem als Theologe und Pädagoge. Indem er die tagespolitischen Streitfragen stets auf ihre pädagogischen Implikationen hin zuspitzt, dienen seine kritischen Wortmeldungen zugleich der von ihm in diesen Jahren programmatisch geforderten Grundlegung einer „politischen Pädagogik". Besonders fassbar wird der Zusammenhang von theologischen, politischen und pädagogischen Argumentationsfiguren in Delekats Spätwerk an seinen demokratietheoretischen Beiträgen aus den 1950er Jahren, die namentlich in der evangelischen Religionspädagogik dieser Zeit eine seltene Ausnahme bilden[62].

Indem die vorliegende Untersuchung Friedrich Delekats immer neu ausholende Bewegungen in dem oben skizzierten theologisch-politisch-pädagogischen Problemfeld historisch und systematisch nachzeichnet, führt sie die mittlerweile intensivierten Forschungsanstrengungen weiter, „Religionspädagogik im Kontext kirchlicher Zeitgeschichte" zu deuten[63]. Dabei enthält sie eine kritische Anfrage an die in der religionspädagogischen Selbsthistoriographie geläufige These, dass die evangelische Religionspädagogik erst Ende der 1960er Jahre mit dem Aufkommen des problemorientierten Religionsunterrichts und unter dem Einfluss der Studen-

[62] Zur Ausblendung der Demokratiethematik in der Religionspädagogik der Nachkriegszeit vgl. FRIEDRICH SCHWEITZER: Können wir noch Evangelische Erzieher sein? Eine Zeitschrift und ihr theologisch-pädagogisches Programm – nach 49 Jahren neu gelesen, in: ZPT 1 (1998), S. 6–17, 15.

[63] Vgl. JÖRG OHLEMACHER (Hg.): Religionspädagogik im Kontext kirchlicher Zeitgeschichte (ARPäd 9), Göttingen 1993.

tenbewegung zu einem kritischen politischen und gesellschaftlichen Verantwortungsbewusstsein gefunden habe[64].

Christentum und Kultur

Hatte man sich in der evangelischen Religionspädagogik, wenn es um Fragen der Konstitution und Entwicklung der eigenen Disziplin ging, lange Zeit vorwiegend auf den Begriff der religionspädagogischen „Konzeptionen" samt seiner wissenschaftstheoretischen Implikation gestützt[65], so mehren sich in den letzten Jahren mit den Anfragen an die Tragfähigkeit dieses synthetisierenden Deutungsmodells[66] auch die Stimmen, die für eine modernisierungstheoretische Erweiterung der Interpretationsperspektive plädieren[67]. Religionspädagogische Theoriebildung, so die Grundthese der einschlägigen Veröffentlichungen, lässt sich in ihrer Geschichte und Gegenwart nur dann zureichend deuten, wenn sie im Auslegungshorizont der gesellschaftlichen, kulturellen und religiösen Entwicklungen in der sich verändernden Moderne wahrgenommen wird. Während der modernisierungstheoretische Forschungsansatz sich auf anderen Wissenschaftsgebieten wie der Geschichtswissenschaft[68], der Erziehungswissenschaft[69] oder

[64] Vgl. FOLKERT RICKERS: Evangelische Religionspädagogik in zeitgeschichtlicher Perspektive, in: Religionspädagogik seit 1945. Bilanz und Perspektiven, hg. von PETER BIEHL u.a. (JRP 12), Neukirchen-Vluyn 1996, S. 29–53. – DERS.: Religionspädagogik zwischen Kreuz und Hakenkreuz. Ein historisches Kapitel zum gesellschaftlichen Bewußtsein und zur Wahrnehmung politischer Verantwortung in der Religionspädagogik, in: JRP 3 (1986), Neukirchen-Vluyn 1987, S. 36–68.

[65] Vgl. etwa die gängige Überblicksdarstellung von WILHELM STURM: Religionspädagogische Konzeptionen, in: Religionspädagogisches Kompendium, hg. von GOTTFRIED ADAM / RAINER LACHMANN, Göttingen [5]1997, S. 37–86.

[66] So merken beispielsweise NORBERT METTE und FRIEDRICH SCHWEITZER: Neuere Religionsdidaktik im Überblick, in: Religionsdidaktik, hg. von PETER BIEHL u.a. (JRP 18), Neukirchen-Vluyn 2002, S. 21–40, im Blick auf die geläufige Orientierung an religionspädagogischen „Konzeptionen" kritisch an, dass „dabei lediglich eine Binnensicht rekonstruiert wird, die weder dem Alltag von Religionsunterricht noch dessen gesellschaftliche, bildungspolitische, kirchen- und theologiegeschichtliche Hintergründe erfasst und die auch den Wandel des Kindes und Jugendalters übergeht" (S. 25).

[67] Vgl. CHRISTIAN KAHRS: Evangelische Erziehung in der Moderne. Eine historische Untersuchung ihrer erziehungstheoretischen Systematik (FPDR 11), Weinheim 1995. – RICHARD R. OSMER / FRIEDRICH SCHWEITZER: Religious Education between Modernization and Globalization. New Perspectives on the United States and Germany (Studies in Practical Theology), Grand Rapids / Cambridge 2003. – SCHWEITZER / SIMOJOKI: Moderne Religionspädagogik (s.o. Anm. 22).

[68] Vgl. schon HANS-ULRICH WEHLER: Modernisierungstheorie und Geschichte, Göttingen 1975. THOMAS NIPPERDEY: Probleme der Modernisierung in Deutschland (1979), in: DERS.: Nachdenken über Geschichte. Essays, München 1986, S. 44–59.

[69] Vgl. anstelle vieler DIETRICH BENNER, Erziehungswissenschaft zwischen Modernisierung und Modernitätskrise, in: Erziehungswissenschaft zwischen Modernisierung und

der Kirchen- und Theologiegeschichtsforschung[70] schon längst in zentraler Funktion etabliert hat, steht die religionspädagogische Rezeption und Auswertung noch in den Anfängen. Entsprechend ausgerichtete personen- und werkbezogene Untersuchungen fehlen völlig.

In diesem Forschungszusammenhang erscheint das pädagogisch-theologische Werk Friedrich Delekats von besonderer Aufschlusskraft. Wie die evangelische und katholische Religionspädagogik nach 1918 insgesamt[71] reagiert auch Delekats weiter ausgerichtetes Erziehungsdenken in vielfältiger Weise auf den modernitätsspezifischen, durch die industrielle Revolution des 19. Jahrhunderts massiv beschleunigten Wandel von Gesellschaft, Kultur und Religion, der ja in Deutschland erst mit der Weimarer Republik zu seinem „soziokulturellen Durchbruch" gelangte[72]. Zugleich enthält es ein durchgehendes Reflexionselement, das bei Religionspädagogen und -innen dieser Zeit nur selten und dann bestenfalls in Ansätzen zu finden ist: die Verarbeitung der krisenhaft wahrgenommenen Modernisierungsphänomene zu einer ausformulierten Theorie. Das Verhältnis von Christentum und moderner Kultur – von Delekat in der kategorischen Spannung von Säkularisierung und Reformation interpretiert – ist das zentrale und integrierende Thema seines wissenschaftlichen Denkens, und die Versöhnung der auseinanderstrebenden Größen entscheidender Antrieb aller seiner interdisziplinären Bemühungen. Damit gilt für sein Werk das gleiche, was Friedrich Wilhelm Graf für die Theologie Friedrich Gogartens geltend gemacht hat: Es ist ohne modernisierungstheoretische Perspektive nicht angemessen zu begreifen[73].

Modernitätskrise, hg. von DEMS. / DIETER LENZEN / HANS-UWE OTTO (ZP.B 29), Weinheim / Basel 1992, S. 31–45. – WERNER HELSPER: Pädagogisches Handeln in den Antinomien der Moderne, in: Einführung in die Grundbegriffe und Grundfragen der Erziehungswissenschaft, hg. von HEINZ-HERMANN KRÜGER / WERNER HELSPER (Einführungskurs Erziehungswissenschaft 1), Opladen ^{5}2002, S. 15–34. – TENORTH: Geschichte der Erziehung (s.o. Anm. 35), bes. S. 31–34.

[70] Vgl. auf evangelischer Seite etwa FRIEDRICH WILHELM GRAF: Kulturprotestantismus. Zur Begriffsgeschichte einer theologiepolitischen Chiffre, in: ABG 28 (1984), S. 214–268. – DERS.: Konservatives Kulturluthertum. Ein theologiegeschichtliches Prospekt, in: ZThK 85 (1988), S. 31–76; katholischerseits vor allem THOMAS RUSTER: Die verlorene Nützlichkeit der Religion. Katholizismus und Moderne in der Weimarer Republik, Paderborn u.a. 1994.

[71] SCHWEITZER / SIMOJOKI: Moderne Religionspädagogik (s.o. Anm. 22), S. 162–222.

[72] DETLEF J.K. PEUKERT: Die Weimarer Republik. Krisenjahre der klassischen Moderne, Frankfurt a.M. 1987, S. 11.

[73] FRIEDRICH WILHELM GRAF: Friedrich Gogartens Deutung der Moderne. Ein theologiegeschichtlicher Rückblick, in: ZKG 100 (1989), S. 169–230, bes. 170–172. Dabei ist festzuhalten, dass die gewählte Deutungsperspektive bewusst nicht bloß einer der konkurrierenden Modernisierungstheorien entnommen ist. Vielmehr stützt sie sich auf die Beobachtung, dass die verschiedenen Erklärungsansätze der mittlerweile unüberschaubar

Dabei verspricht die modernisierungstheoretische Interpretation im Fall Delekats einen religionspädagogischen Erkenntnisgewinn, der die Ebene bloßer Werkerschließung übersteigt. An seinen säkularisierungstheoretischen Denkfiguren zum Verhältnis von Christentum und Kultur, die er im Laufe der bewegten Zeitereignisse stets aktualisierend zuspitzt und wiederholt modifiziert, werden zum einen gesellschaftstheoretische Herausforderungen, Optionen und Entscheidungen transparent, die bei anderen Vertretern dieser religionspädagogischen Generation allenfalls vermutet werden können. Zum anderen ermöglichen sie die Rekonstruktion einer drei Epochen übergreifenden Entwicklung, die sowohl in ihren typischen als auch in ihren spezifischen Zügen die Kontinuitäten und Brüche des religionspädagogischen Weges von der ersten in die zweite Republik exemplarisch widerspiegelt. Beides gilt in besonderem Maße für Delekats kritische Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Pluralisierung, in der die Orientierungsschwierigkeiten in der evangelischen Religionspädagogik und Theologie nach 1918 im Umgang mit dem religiös-weltanschaulichen, kulturellen und politischen Pluralismus in besonderer Deutlichkeit zutage treten.

Allerdings bedarf diese methodische Zugangsweise noch einer Präzisierung, und zwar nach zwei Seiten hin. Erstens ist sie von der Fortschrittssemantik abzugrenzen, mit welcher die Modernisierungskategorie namentlich in den frühen Theorieentwürfen vielfach belegt wurde. Folglich werden auch die Begriffe „Entwicklung“ und „Prozess“ in diesem Zusammenhang lediglich in ihrer schwachen Bedeutung verwendet, als Bezeichnungen für Veränderung oder Wandel.

Zweitens ist von vornherein auf die begrenzte Erklärungskraft der modernisierungstheoretischen Deutungsperspektive hinzuweisen. Theologi-

---

gewordenen Modernisierungsdebatte ungeachtet der divergierenden Interpretationshorizonte an grundlegenden Punkten übereinstimmen bzw. – wie der Soziologe JOHANNES BERGER: Modernitätsbegriffe und Modernitätskritik in der Soziologie, in: Soziale Welt 39 (1988), S. 224–236, an den inzwischen klassischen Theorien von Ferdinand Tönnies, Emile Durkheim, Georg Simmel, Max Weber und Talcott Parsons exemplarisch ausführt – durch „einen *einheitlichen* Bezugsrahmen für das Begreifen von Modernität“ zusammengehalten werden. Dem von Berger ermittelten Konsensbestand zufolge ist die moderne Gesellschaftsentwicklung wesentlich charakterisiert 1. durch die Abgrenzung von den soziostrukturellen Vorgaben der herrschenden Tradition, 2. durch die funktionale Differenzierung in ein feinmaschiges Netz relativ autonomer Subsysteme, 3. durch die Herausbildung funktionsspezifischer Rationalitäten in den voneinander getrennten Interaktionsbereichen und 4. durch einen dynamischen Grundzug, resultierend aus dem Imperativ zur immanenten Leistungssteigerung der Teilsysteme. In diesen Zusammenhang gehören auch die kulturelle, religiöse und weltanschauliche Pluralisierung und Individualisierung, die gleichsam als Epiphänomene der genannten Differenzierungsprozesse verstanden werden können. Vgl. CHRISTOPH SCHWÖBEL: Art. „Pluralismus. II. Systematisch-theologisch“, in: TRE 26 (1996), S. 724–739, bes. 728.

sche, pädagogische und religionspädagogische Theorien können nicht monokausal aus gesellschaftlichen Konstellationen abgeleitet werden. Das wird auch in der vorliegenden Arbeit am Beispiel Delekats hinreichend deutlich werden. Reduktionistische Verabsolutierungen dieser Art, welche die Kontingenzen der Geschichte ausblenden und die Rolle der denkenden und handelnden Personen marginalisieren, finden keinen Rückhalt im gesellschaftsgeschichtlichen Ansatz, wie er auch in der kirchlichen Zeitgeschichtsforschung der Gegenwart rezipiert wird. Vielmehr liegt ihm – und dieser Arbeit – die Überzeugung zugrunde, dass „die Verhaltensweisen und Überzeugungen eines Einzelnen erst in dem Maß aufleuchten, wie er im Kontext der ihn umgebenden und tragenden kulturellen, sozialen, politischen und durchaus auch wirtschaftlichen Zusammenhängen gesehen wird“[74].

III. Ziel, Vorgehensweise und Aufbau

Aus den bisherigen Ausführungen ergibt sich für die vorliegende Untersuchung zu Friedrich Delekat eine Zielformulierung, in der die systematische und die historische Dimension seines Werkes gleichermaßen Berücksichtigung finden: Sie möchte das evangelische Erziehungsdenken Friedrich Delekats vor dem Hintergrund der skizzierten Forschungsperspektiven in seinen biographischen, zeitgeschichtlichen und diskursiven Kontexten erschließen.

Diese Grundintention bestimmt die methodische Vorgehensweise, die notwendigerweise historisch und systematisch ausgerichtet ist. Die doppelte Zugangsweise entspricht der inneren Struktur von Delekats interdisziplinären Vermittlungsbemühungen in besonderer Weise. Denn aus seinen Beiträgen lässt sich kein System kompilieren. Sie sind vielmehr geprägt von Akzentverschiebungen, Spannungen und Brüchen, die zum einen durch lebens- und zeitgeschichtliche Umbrüche erklärbar werden, zum anderen auf sein grundsätzliches Bestreben zurückzuführen sind, sein Erziehungsdenken an aktuellen wissenschaftlichen Diskurszusammenhängen und konkreten Anforderungen der kirchlichen, politischen und gesellschaftlichen Situation auszurichten. Da sich außerdem ein erheblicher Einfluss des „Sitzes im Leben“ der einzelnen Ausführungen auf ihre inhaltliche Stoßrichtung nachweisen lässt, eröffnet die Verschränkung von historischer und systematischer Perspektive allererst den Deutungshorizont, von dem aus das vielschichtige Werk Delekats angemessen erschlossen werden kann. Schließlich lässt die diachrone Vorgehensweise noch die

[74] MARTIN GRESCHAT: Kirchliche Zeitgeschichte. Versuch einer Orientierung (Forum ThLZ 16), Leipzig 2005, S. 60.

fruchtbare Weiterfrage zu, ob sich an Delekats Denkweg möglicherweise Veränderungen aufzeigen lassen, die für die religionspädagogische Entwicklung in dieser Zeit insgesamt als signifikant angesehen werden können.

Mit dieser methodischen Anlage knüpft die vorliegende Arbeit an eine Gattung historisch-systematischer Forschung an, die ihre erziehungswissenschaftliche Blüte zu Lebzeiten Delekats im Umkreis der sog. geisteswissenschaftlichen Pädagogik erlebte, in dieser ihrer herkömmlichen Form jedoch nicht mehr befriedigen kann[75]. Fragwürdig geworden sind vor allem der auch für Delekats Umgang mit der Geschichte charakteristische Primat des Ideellen und die damit verbundene Ausblendung sozialer, gesellschaftlicher und politischer Faktoren. Führten diese Defizite, die nach dem Ausklingen der geisteswissenschaftlichen Forschungsepoche gegen Ende der 1960er Jahre zunehmend offenkundig wurden, zunächst zu einer grundsätzlichen Diskreditierung der historisch-systematischen Methode als Arbeitsform Historischer Pädagogik, so hat die antagonistische Gegenüberstellung von historisch-systematischer Perspektive einerseits und sozialgeschichtlicher Betrachtungsweise andererseits in der heutigen erziehungswissenschaftlichen Geschichtsforschung weitgehend ausgedient[76]. Der Einsicht in die Notwendigkeit einer komplementären Verknüpfung beider Zugänge[77] folgt auch die vorliegende Untersuchung, indem sie Delekats Denkfiguren im Rahmen ihres gesellschaftlichen Bezugsfeldes auslegt und sein Werk und Wirken auch von modernisierungstheoretischen Fragestellungen aus durchleuchtet.

Entsprechend ihrer Ausgangsthese, dass die religionspädagogische Relevanz von Delekats wissenschaftlicher Arbeit gerade in dessen disziplinübergreifendem Charakter begründet ist, beschränkt sich die Darstellung nicht auf seine im engeren Sinne religionspädagogischen oder theologisch-pädagogischen Beiträge, sondern bezieht sein gesamtes Werk mit in die Analyse ein – einschließlich der philosophischen, psychologischen und politologischen Teile. Für die Orientierung am Gesamtwerk sprechen

---

[75] Vgl. GÜNTHER BÖHME: Der historisch-systematische Zugang zur Historischen Pädagogik, in: DERS. / HEINZ-ELMAR TENORTH: Einführung in die Historische Pädagogik (Die Erziehungswissenschaft. Einführungen in Gegenstand, Methoden und Ergebnisse ihrer Teildisziplinen und Hilfswissenschaften), Darmstadt 1990, S. 47–116.

[76] Vgl. GÜNTHER BÖHME / HEINZ-ELMAR TENORTH: Geschichte und Theorie Historischer Pädagogik, in: DIES.: Einführung in die Historische Pädagogik (Die Erziehungswissenschaft. Einführungen in Gegenstand, Methoden und Ergebnisse ihrer Teildisziplinen und Hilfswissenschaften), Darmstadt 1990, S. 1–46, bes. 35–46.

[77] A.a.O., S. 42: „In der Verknüpfung von ‚historisch-systematischer' und ‚sozialgeschichtlicher' Perspektive scheinen uns die heute dominierenden und systematisch zugleich aufeinander nicht reduzierbaren Möglichkeiten eines Umgangs mit der Geschichte umfassend dargestellt."

ferner auch methodische Gründe, unterliegen doch historisch-systematische Arbeiten tendenziell der Gefahr, durch den selektiven Zugriff auf den Untersuchungsgegenstand dessen Komplexität in illegitimer Weise zu verkürzen.

Zeitlich umfasst die Darstellung die gesamte pädagogisch-theologische Entwicklung Delekats bis zu seinem Tod. Da sie kein ausdrückliches biographisches Interesse verfolgt, werden lebensgeschichtliche Aspekte nur soweit herangezogen, wie sie für die Werkinterpretation von Bedeutung sind. Eine ausführliche Auseinandersetzung etwa mit Delekats Kindheit und Jugend fällt folglich aus. Überhaupt stellt die Relationierung von historischer und systematischer Werkdimension eine besondere Herausforderung dieser Arbeit dar.

Delekats Werk lässt sich heuristisch in drei Hauptperioden mit unterschiedlichem thematischen Akzent unterteilen. Es entspricht dem durchgängigen Zeitbezug seiner wissenschaftlichen Arbeit, dass die – keineswegs trennscharfen – Grenzen dieser drei Phasen durch zeitgeschichtliche Epochenübergänge markiert werden. In der Weimarer Zeit kreisen Delekats Denkbemühungen vornehmlich um die Frage nach dem Verhältnis von Christentum und Erziehung, Theologie und Pädagogik. Bereits in den frühen 1930er Jahren rückt angesichts der politischen Radikalisierung und ideologischen Totalisierung in Deutschland der Problemkomplex Staat – Kirche – Erziehung in den Vordergrund seiner interdisziplinären Reflexion und bleibt bis zum Zusammenbruch der nationalsozialistischen Diktatur ihr beherrschendes Thema. Die Nachkriegszeit markiert wiederum dadurch eine deutliche Zäsur in Delekats Denkweg, dass der kirchliche, gesellschaftliche und politische Neuanfang nach dem Kriegsende eine ganz andere Richtung einschlug als von ihm erhofft und erwartet. Diese Entwicklung wird von Delekat nach 1945 theoretisch verarbeitet und nötigt ihn dazu, seinen bisherigen Denkansatz auf ganzer Linie grundlegend zu überprüfen und teilweise neu auszurichten.

Diese epochenbezogene Periodisierung, die erst im Laufe dieser Untersuchung belegt werden kann und sich angesichts der thematischen Kontinuitäten in Delekats Werk nur mit einer gewissen Unschärfe vollziehen lässt, bestimmt den Aufbau der Untersuchung in ihren ersten drei Hauptteilen. Ist der Grundriss der Arbeit also chronologisch angelegt, so fällt die Verschränkung von historischer und systematischer Werkdimension innerhalb der einzelnen Hauptabschnitte aufgrund signifikanter Veränderungen in der Theorieanlage jeweils unterschiedlich aus.

Der *erste Teil* gilt Delekats pädagogisch-theologischen Vermittlungsbemühungen während der Weimarer Zeit. Da sich die fragmentarischen Einzelbeiträge zu einer zwar nicht geschlossenen, aber durchaus kohärenten evangelischen Erziehungstheorie verdichten lassen, erfolgt die Darstel-

lung in zwei Schritten. Zunächst wird der biographische, kirchliche und akademische Hintergrund von Delekats Frühwerk erhoben (I.), um dadurch einen Interpretationshorizont zu gewinnen, von dem aus sein breit angelegter erziehungstheoretischer Ansatz in seinem diskursiven Kontext systematisierend rekonstruiert (II.) und kritisch befragt werden kann (III.).

Erscheint die getrennte Darstellung von biographischer und systematischer Werkdimension im Blick auf das Weimarer Frühwerk notwendig, um den leitenden Faden von Delekats Ausführungen nicht zu verlieren, so ist ein solches Vorgehen im *zweiten Teil*, der Delekats mittlere Schaffensperiode im Vorfeld und während der nationalsozialistischen Ära zum Gegenstand hat, nicht mehr zulässig – zu eng ist seine wissenschaftliche Arbeit in dieser Zeit mit dem politischen Tagesgeschehen verwoben. Folglich orientiert sich die Abfolge der einzelnen Kapitel in diesem Teil stärker an biographischen, kirchen- und zeitgeschichtlichen Entwicklungen und Ereigniszusammenhängen. Eingangs werden Delekats theologisch-politische Klärungsversuche in der Übergangszeit von der Weimarer Republik zum „Dritten Reich“ beschrieben (I.). Daran anschließend wird Delekats ekklesiologisches und kirchenpolitisches Engagement im frühen Kirchenkampf der Jahre 1933 bis 1935 erörtert, mit besonderem Augenmerk auf die Auswirkungen, die der bekenntniskirchliche Aufbruch auf seine Theologie und Frömmigkeit hatte (II.). Das Hauptgewicht liegt auf dem darauffolgenden Kapitel über Delekats theologisch-pädagogische Auseinandersetzung mit dem totalen Erziehungsanspruch und der antichristlichen Schul- und Bildungspolitik des nationalsozialistischen Staates, die er im Rahmen seiner konzeptionellen Arbeit in der Schulkammer der Bekennenden Kirche aufnahm, in dem internationalen erziehungswissenschaftlichen Verständigungsprozess im Vorfeld der ökumenischen Kirchenkonferenz von Oxford weiterführte und schließlich in seinem erziehungs- und bildungspolitischen Beitrag zur „Freiburger Denkschrift“ von 1943 in eine konkrete Neuaufbauprogrammatik umsetzte (III.).

Der *dritte Teil* befasst sich mit Delekats interdisziplinärem Spätwerk. Die mit der Nachkriegszeit einsetzende Neuorientierung wird zunächst an Delekats akademischem Werdegang entfaltet (I.) und dann an seinen stets pädagogisch dimensionierten Beiträgen zur kirchlichen, politischen und gesellschaftlichen Entwicklung in Deutschland ausführlicher nachgezeichnet (II.-IV.). Erst vor diesem Hintergrund lassen sich dann die nach 1945 neu ansetzenden, nun stärker hermeneutisch ausgerichteten Bemühungen um eine Vermittlung zwischen den auseinanderdriftenden Wissenschaftsdisziplinen Theologie und Pädagogik angemessen darstellen (V.).

Alle genannten Hauptteile schließen mit einer bilanzierenden Zusammenfassung ab. Im *vierten Teil*, in dem das systematische Interesse der vorliegenden Darstellung kulminiert, wird der Ertrag der Werkerschlie-

ßung dann eigens gebündelt, erörtert und mit Problemstellungen gegenwärtiger religionspädagogischer Forschung verknüpft.

IV. Quellenlage

Die vorliegende Arbeit über Friedrich Delekat kann sich auf eine reichhaltige Quellenbasis stützen. An erster Stelle ist das umfangreiche und zum Teil nur noch schwer zugängliche publizierte Werk Delekats zu nennen, das in dieser Arbeit erstmals vollständig bibliographiert ist[78]. Zu den 165 gedruckten Veröffentlichungen, die in den Teilbibliographien von Armin Dietzel und Traugott Koch verzeichnet sind[79], kamen noch 32 weitere Titel dazu.

Auffällig ist zunächst die Bandbreite von Textsorten. Dem diskursiven Wissenschaftsverständnis Delekats entsprechend nehmen – bei einer breit gestreuten Anzahl von Publikationsorganen – Zeitschriftenaufsätze zu theologischen, pädagogischen, philosophischen und politologischen Themen in seinem literarischen Gesamtwerk den größten Raum ein. Daneben stehen mehr als zehn wissenschaftliche Monographien unterschiedlichen Umfangs. Hinzu kommen vielfältige schul- und kirchenpolitische Veröffentlichungen, deren Gattungsspektrum von Flugblättern bis zu programmatischen Denkschriften reicht. Ein weiterer Schwerpunkt von Delekats publizistischer Tätigkeit liegt bei Beiträgen, die ohne wissenschaftliche Ansprüche direkt auf das kirchliche Leben abzielen: gedruckte Predigten und Meditationen, homiletische, katechetische und pastoraltheologische Anleitungen, populartheologische Aufklärungs- sowie gemeindebezogene Erbauungsschriften. Komplettiert wird das veröffentlichte Werk Delekats schließlich von einer Vielzahl von Rezensionen, die zum großen Teil außertheologische Publikationen zum Gegenstand haben.

Nicht minder vielfältig als die publizierte Textbasis ist der Bestand an ungedruckten Quellen, der dieser Untersuchung zugrunde liegt. An erster Stelle ist der bislang unausgewertete Nachlass Delekats zu nennen. Dieser befindet sich im Privatbesitz seines jüngsten Sohnes Prof. Dr. Lienhard Delekat und dessen Frau Irmgard Delekat, die ihn mir zur erstmaligen Sichtung und Bearbeitung anvertrauten. Der Nachlass erwies sich als außerordentlich ertragreich – und das zunächst wegen des umfangreichen Briefmaterials. Die Liste der Korrespondenzpartner ist lang und bildet die

---

[78] S.u. S. 387–396.

[79] ARMIN DIETZEL: Bibliographia Delekatiana, in: Libertas Christiana (FS Friedrich Delekat), hg. von WALTER MATTHIAS / ERNST WOLF (BEvTh 26), München 1957, S. 240–248. – TRAUGOTT KOCH: Bibliographie Friedrich Delekat. Fortführung, in: ThLZ 87 (1962), Sp. 557f.

Bandbreite von Delekats wissenschaftlicher Arbeit ab; personell vertreten sind, um nur einige Namen zu nennen, neben der Religionspädagogik (Oskar Hammelsbeck, Renatus Hupfeld, Helmuth Kittel, Hans Lokies, Ilse Peters) auch die Pädagogik (Theodor Litt, Eduard Spranger) und die weitere Theologie (Martin Redeker, Helmut Thielicke, Georg Wobbermin) vor allem Mainzer Provenienz (Ernst Käsemann, Eduard Lohse). Auch das kirchliche Engagement Delekats spiegelt sich in den Briefen wider: neben dem früh einsetzenden Briefwechsel mit Otto Dibelius sind zahlreiche Korrespondenzen aus dem Umfeld der Bekennenden Kirche erhalten geblieben (Hans Asmussen, Hans Böhm, Constantin von Dietze, Hugo Hahn, Lothar Kreyssig, Martin Niemöller, Gerhard Ritter). Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf politischem Gebiet, mit thematischem Schwerpunkt auf der Ost-West-Versöhnung und am prominentesten repräsentiert durch Theodor Heuss, mit dem Delekat bis zu seinem Tod einen Briefwechsel führte. Schließlich ist noch die ökumenische Kontaktpflege Delekats zu nennen (Josef Hromatka, Joseph Oldham, Siegfried Siegmund-Schulze).

Wie schon das genannte Personenkorpus erahnen lässt, fällt der überwiegende Teil des im Nachlass befindlichen Briefmaterials auf die Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg bis zu Delekats Todesjahr 1970. Die 1942 und später geschriebenen Briefe sind wahlweise nach personellen, sachlichen oder chronologischen Gesichtspunkten sortiert und in Ordnern zusammengestellt, während die Korrespondenz aus dem Zeitraum davor völlig ungeordnet ist, zum Teil erhebliche Lücken aufweist und primär dem familiär-freundschaftlichen Beziehungsbereich entstammt. Überhaupt gibt es jenseits der Ebene privater Kontakte nur wenige durchgängige Briefwechsel (vor allem Peters, aber auch, wenngleich sporadischer, Dibelius, Heuss, Lohse und Spranger). Die meisten Briefe sind anlassorientiert.

Als besonders wertvoll für die Werkinterpretation erwies sich ein weiteres Bestandssegment. Der Nachlass ergänzt die literarische Hinterlassenschaft Delekats durch zahlreiche unveröffentlichte Vortrags-, Predigt- und Vorlesungsmanuskripte und enthält unter anderem ein maschinenschriftliches Exemplar seiner ansonsten verschollenen Habilitationsschrift *Über die historischen und systematischen Grundlagen des Problems der Erziehbarkeit*[80].

Schließlich enthält der Nachlass zahlreiche Bücher und Sonderdrucke von Aufsätzen aus der Autorschaft Delekats. Auffällig viele dieser Exemplare sind Ilse Peters zugeeignet, mit der Delekat, wie bereits der langjährige Briefwechsel zwischen beiden bezeugt, eine langjährige Freundschaft verband. Dies lässt vermuten, dass Peters, die Delekat noch um ein Jahr-

[80] FRIEDRICH DELEKAT: Über die historischen und systematischen Grundlagen des Problems der Erziehbarkeit, Phil. Habil. Berlin, o.J. (Manuskriptfassung von 1928), 214 Bl. (Nachlass Delekat).